



Institut für
empirische
Soziologie
Nürnberg

**Gewalt in der Schule.
Determinanten und Perspektiven
zukünftiger Forschung**

Dr. Walter Funk

5/2000

MATERIALIEN

**Materialien aus dem
Institut für empirische Soziologie Nürnberg**

Oktober 2000

5/2000

**ISSN 1616-6884 (Print)
ISSN 1618-6540 (Internet)**

Zitierweise:

Funk, Walter

Gewalt in der Schule. Determinanten und Perspektiven zukünftiger Forschung. Materialien aus dem Institut für empirische Soziologie Nürnberg, 5/2000, Internetversion, Nürnberg: IfeS

[<http://www.ifes.uni-erlangen.de>]

Redaktion: Dr. Rainer Wasilewski Marienstraße 2 90402 Nürnberg

© Jeder Nachdruck, jede Vervielfältigung (gleich welcher Art)
und jede Abschrift – auch auszugsweise – bedürfen
der ausdrücklichen Genehmigung des
Instituts für empirische Soziologie Nürnberg
Marienstraße 2 90402 Nürnberg
Telefon 0911 – 23 565 - 0 / 23 565 - 32 (Dr.Funk)
Fax 0911 – 23 565 - 50
<http://www.ifes.uni-erlangen.de>
e-mail: ifes@rzmail.uni-erlangen.de

1 Einleitung¹

In ihrem Gutachten für die (Anti-)Gewaltkommission der Bundesregierung formuliert die Unterkommission V („Polizeipraxis“) in Bezug auf die Gewalt an Schulen: „Die Polizei besitzt nur über ein sehr begrenztes Wissen über Vorkommnisse in den Schulen“ (Stümper et al. 1990: 697).² Die Autoren des Gutachtens bemängeln lediglich, daß

- Prügeleien unter Schülern nur angezeigt würden, wenn Eltern darauf drängten,
- vor allem in höheren Klassen an Hauptschulen oft eine ausgeprägte „Hackordnung“ bestehe,
- das „Abziehen“ von Kleidungsstücken, also immerhin Delikte wie Raub oder räuberische Erpressung, den Lehrern entweder verborgen blieben oder
- sie diese vorsätzlich übersehen würden, z. B. um nicht selbst Opfer zu werden (vgl. Stümper et al. 1990: 697).

Der nachfolgende Beitrag versucht, einen kurzen Überblick über die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit der Problematik der Gewalt im Kontext der Schule zu geben. Ich werde mich dabei auf Aggressionen und Gewalthandlungen von Schülerinnen und Schülern, die gegen Mitschüler gerichtet sind, beschränken. Weder werde ich auf physische oder psychische Gewalt von Lehrern gegen Schülern eingehen, noch auf die sog. „strukturelle Gewalt“ der Schule gegenüber den Schülern. Ausdrücklich wird in diesem Beitrag zudem nur auf die unter den Begriffen „Gewalt“ oder „Aggression“ im Kontext der Schule zusammengefaßten Handlungen eingegangen. Zum Problem des „bullying“ vgl. z. B. Hanewinkel und Knaack (1997), Olweus (1996) oder Schäfer (1996).

2 Erklärungsbedürftiges Problem: Gewalt an Schulen

Bereits seit einigen Jahren wird sowohl in der Medienöffentlichkeit als auch in der Wissenschaft vermehrt das Problem der „Gewalt an Schulen“ diskutiert. Bei den vermehrten Me-

¹ Erweitertes Manuskript des gleichnamigen Vortrages im Seminar „Kriminologie 2000 – Positionen und Perspektiven“ an der Polizei-Führungsakademie Münster-Hiltrup, 19. - 21. Oktober 1999. Dieser Beitrag erscheint in: Kuratorium der Polizei-Führungsakademie (Hrsg.): Kriminologie 2000. Positionen und Perspektiven. Schriftenreihe der Polizei-Führungsakademie, Heft 3/2000. Lübeck: Schmidt-Römhild.

² Dies drückt sich im Gutachten auch quantitativ aus: zu den fünf vorgegebenen Kontexten von Gewalt, schrieben die Polizeipraktiker zur *politisch motivierten Gewalt* 35 Seiten, zur *Gewalt auf Straßen und Plätzen* 9 Seiten, zur *Gewalt im Stadion* 8 Seiten, zur *Gewalt in der Familie* 7 Seiten und zur *Gewalt an Schulen* noch ganze 3 (!) Seiten.

dienberichten über die zunehmende Brutalisierung und Gewalttätigkeit von Schülern steht dabei, den Marktgesetzen der Konkurrenz um Leser bzw. Zuschauer gehorchend, meist nicht die differenzierte Auseinandersetzung mit dem thematisierten Problem, sondern dessen reißerisch-pointierte Aufmachung und die Zuwendung zu singulären Problemfällen im Mittelpunkt der Berichterstattung.

Zwar läßt sich nachzeichnen, daß die Gewalt an Schulen "... heute kein völlig neues Thema darstellt, sondern zu verschiedenen Zeiten mit unterschiedlicher Intensität und Akzentsetzung diskutiert wurde" (Schubarth 1993: 41). Zur aktuellen Relevanz des Problems der Gewalt an Schulen, insbesondere zu seiner Entwicklung in der Zeit, hatte die Wissenschaft jedoch lange kaum aktuelles empirisches Datenmaterial zu bieten (vgl. Ferstl et al. 1993: 19; Lösel 1993: 116; von Spaun 1996: 3).

Bis heute gibt es keine für die Bundesrepublik Deutschland als Ganzes repräsentative quantitative Studie zum Thema "Gewalt an Schulen". Als Folge der aktuellen Popularität dieses Themas wurden zwar eine Reihe entsprechender lokaler und regionaler Befragungen unter Schulleitern, Lehrern, Schülern, Eltern, etc. durchgeführt.³ Diese orientieren sich, unter anderem wohl auch wegen der notwendigen, aber länderspezifischen ministeriellen Genehmigungspraxis solcher Untersuchungen in Schulklassen, in ihrer Anlage an Ländergrenzen und sind entsprechend in ihrer Aussagefähigkeit auf einzelne Bundesländer, bzw. sogar lediglich auf einzelne Kommunen, beschränkt. Als Folge dieser Forschungssituation steht für die Bundesrepublik Deutschland heute ein großes Mosaik unterschiedlichster Erhebungen zum Thema zur Verfügung, das jedoch eine realistische Einschätzung des Problems der "Gewalt an Schulen" durchaus erlaubt.

In der Wissenschaft ist die Zunahme der Jugendgewalt im allgemeinen (vgl. z. B. Pfeiffer und Wetzels 1999; Heinz 1997; Pfeiffer 1996; Walter 1996a, 1996b), und der Gewalt an Schulen im besonderen (vgl. z. B. Esser und Dominikowski 1993: 23; Petermann 1994: 5; Schubarth 1993: 32; Selg 1994: 64; Tillmann 1994: 169), umstritten. Bezüglich des Sozialkontextes Schule herrschte jedoch noch Anfang bis Mitte der neunziger Jahre weitgehend Konsens, daß von einer generellen Zunahme der Gewalt an Schulen nicht gesprochen werden könne (vgl. z. B. Hurrelmann 1990: 367; 1991: 103; Dann 1991: 12; Ferstl et al. 1993: 10; Tillmann

³ Vgl. eine methodenkritische Übersicht hierzu in Krumm (1999). Holtappels (1999) beleuchtet die theoretische Fundierung dieser Studien.

1994: 171f; Vieluf 1993: 30; Greszik et al. 1995: 280).⁴ Mittlerweile sind wissenschaftliche Aussagen zur quantitativen Entwicklung der Gewalt an Schulen rar geworden. Denn letztlich fehlen bisher empirische Längsschnitts- oder Vergleichsdaten, die zu diesem Problem statistisch sichere Aussagen erlauben würden. In der „Gewalt an Schulen“-Forschung steht gegenwärtig die Replikation der empirischen Erhebungen von Anfang bis Mitte der neunziger Jahre noch aus. Erst danach kann geklärt werden, ob sich die damals gemessenen Gewalt- oder Aggressionsmaße verstärkt oder abgeschwächt haben.

Eine pauschale Dramatisierung der Phänomene von Gewalt und abweichendem Verhalten im Kontext der Schule erscheint jedoch nach wie vor nicht angemessen (Meier und Tillmann 1994a: 12; Schubarth und Melzer 1994: 60; vgl. auch Luff 1993: 79). Eher zieht eine Minderheit gewalttätiger und skrupelloser Schüler mit brutalen Formen körperlicher Gewalt große massenmediale und wissenschaftliche Aufmerksamkeit auf sich (vgl. z. B. Bründel und Hurrelmann 1994a: 5, 1994b: 107, 112; Freitag und Hurrelmann 1993: 24).⁵ Die Rede ist dann von einer veränderten Qualität der gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Schülern (vgl. z. B. Petermann 1994: 5; Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg 1992: 4).⁶

Aufgrund dieser Befunde läßt sich natürlich fragen, ob wir bei der öffentlichen Diskussion zunehmender Gewalt an Schulen einer Medienkampagne aufsitzen (Schubarth 1993: 32; Tillmann 1994: 169), ob tatsächlich ein gewachsener Problemdruck festzustellen ist oder ob sich darin eine Veränderung der Problemwahrnehmung im Sinne einer Sensibilisierung (Luff 1993: 79; Schubarth 1993: 18; Meier und Tillmann 1994b: 2; Greszik et al. 1995: 281) oder Enttabuisierung (von Spaun 1996: 4) widerspiegelt. Mit der Feststellung allein, daß wissenschaftlich keine generelle Zunahme der Gewalt an Schulen festzustellen sei, werden sich Lehrer, die tagtäglich mit problembelasteten Schülern arbeiten und deren Aggressivität wahrnehmen, oder Polizeibeamte, die oft genug Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter als Tatverdächtige bei Delikten der Gewaltkriminalität ermitteln, kaum zufrieden geben. M. E. spielen bei der gegenwärtigen Aktualität des Themas mehrere der genannten Faktoren eine Rolle.

⁴ Dagegen spricht eine Untersuchung aus Baden-Württemberg, die jedoch die eigenen Ergebnisse durchaus zu problematisieren weiß (vgl. Landesinstitut für Erziehung und Unterricht 1995: 19ff, 70f).

⁵ Vgl. auch Maly (1988: 412), der dies in einem anderen Zusammenhang bereits für die Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages „Jugendprotest im demokratischen Staat“ zum Ausdruck brachte.

⁶ In der Literatur wird dies immer wieder anhand des folgenden Beispiels verdeutlicht: „Es wird weitergeschlagen und -getreten, auch wenn das Opfer schon kampfunfähig am Boden liegt“ (Freitag und Hurrelmann 1993: 24). Vgl. hierzu auch Bründel und Hurrelmann (1994b: 107) oder Petermann (1994: 5).

3 Definition von „Gewalt an Schulen“

Im Kontext der Forschung zur “Gewalt an Schulen” werden die Begriffe “Aggression” und “Gewalt” oft synonym benutzt (vgl. Schwind et al. 1995: 4; von Spaun 1996: 8), meist wird jedoch der Begriff “Gewalt” verwendet und dieser sehr breit angelegt, d. h. er schließt auch verbale Aggressionen, vandalistische Handlungen und evtl. sogar manifeste Äußerungen von Gewaltbereitschaft, wie z. B. das Mitführen von Waffen, mit ein (vgl. Schubarth 1993: 30f).

Eine der Ursachen für diese “Inflation des Gewaltbegriffes” (Hurrelmann und Palentien 1995: 16) war m. E. die für die nachfolgende Forschung stilbildende Wirkung der Definition, die Hurrelmann in seinem Sondergutachten zu “Gewalt in der Schule” für die (Anti-)Gewaltkommission formulierte:

“Gewalt in der Schule umfaßt das gesamte Spektrum von Tätigkeiten und Handlungen, die physische und psychische Schmerzen oder Verletzungen bei den im Bereich der Schule handelnden Personen zur Folge haben oder die auf die Beschädigung von Gegenständen im schulischen Raum gerichtet sind” (Hurrelmann 1990: 365).

Mit dieser Definition werden sowohl körperlich-physische Gewalthandlungen als auch verbal-psychische, inklusive bedrohende oder sexistische Aspekte von Gewalt, die von Schülern, Lehrern oder anderen Personen ausgehen bzw. gegen diese gerichtet sein können, und schließlich auch die Gewalt gegen Sachen (Vandalismus) angesprochen. Damit geht Hurrelmann weit über den Gewaltbegriff der (Anti-)Gewaltkommission hinaus, die Gewalt enger, nämlich beschränkt auf physische Gewalt, definierte (vgl. Schwind et al. 1990: 38). Alle nachfolgenden Studien zum Thema haben diesen umfassenden Gewaltbegriff implizit zugrunde gelegt und lediglich durch ihre je spezifischen Operationalisierungen konkretisiert.

4 Zentrale Ergebnisse der Forschung zur „Gewalt in der Schule“⁷

Gewalttätige Handlungen in der Schule

In der "Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen"⁸ wurde von den Schülern erfragt, wie häufig sie selbst 20 konkrete aggressive bzw. gewalttätige Handlungen im vergangenen Schulhalbjahr bereits begangen haben (vgl. hierzu Abbildung 1). Eindeutig stellen die Beleidigungen bzw. Beschimpfungen anderer Schüler die häufigste Gewalttat, den häufigsten Normverstoß dar (Jungen: 82,9%, Mädchen: 74,1%). Dieses Ergebnis entspricht der erwarteten weiten Verbreitung verbal-aggressiver Verhaltensmuster und wird auch in anderen Untersuchungen berichtet.⁹ Prügeleien mit einem anderen Schüler (Jungen: 48,4%, Mädchen: 15,8%), das Verbreiten von Lügen über Schüler (Jungen: 40,9%, Mädchen: 23,0%), die Beschimpfung von Lehrern (Jungen: 35,6%, Mädchen: 32,4%), die nicht unbedingt von Angesicht zu Angesicht erfolgen muß, und das Beschädigen (Jungen: 40,1%, Mädchen: 27,7%) und Beschmutzen (Jungen: 32,0%, Mädchen: 31,6%) von Schuleigentum sind ebenfalls weit verbreitete Normverstöße. Relativ selten wurde dagegen die sexuelle Belästigung anderer Schüler (Jungen: 6,2%, Mädchen: 1,6%), ihre Bedrohung mit Waffen (Jungen: 3,9%, Mädchen: 0,9%) und insbesondere die sexuelle Belästigung (Jungen: 3,1%, Mädchen: 0,9%) bzw. Bedrohung von Lehrern (Jungen: 3,0%, Mädchen: 1,2%) genannt (vgl. Funk 1995b: 43). Ähnliche Ergebnisse legen Fuchs et al. (1996: 81f, 96f) aus der Sicht der Lehrer und der Schüler vor.

Funk (1995b) faßt die berichteten Normverstöße und gewalttätigen Handlungen faktorenanalytisch zu vier Indices zusammenfassen: Dem Lügen und Beleidigen, dem Prügeln, den vandalistischen Handlungen und dem Bedrohen mit Waffen bzw. der sexuellen Belästigung.

In den diversen Studien zur Gewalt an Schulen wird eher selten körperliche Gewalt gegen Lehrer festgestellt (vgl. Schwind et al. 1995: 122; 1999; Fuchs et al. 1996: 112ff; Funk 1995b: 43; Greszik et al. 1995: 279; BaySUKWK 1994: 13). Lediglich Ferstl et al. sehen für Lehrer ein "erhebliches Risiko ..., von Schülern tätlich angegriffen zu werden" (1993: 35). Von Spaun macht eine weitgehende "Respektlosigkeit von Schülern gegenüber Lehrern" aus (1996: 41 und 54ff; vgl. auch Schwind et al. 1995: 115f; 1999). Lehrerinnen scheinen dabei

⁷ Vgl. hierzu ausführlich Funk (1997).

⁸ Vgl. zur theoretischen Einführung und methodischen Anlage dieser Studie Funk (1995a).

⁹ Vgl. hierzu Schubarth (1997: 4), Fuchs et al. (1996: 94ff), Holtappels und Schubarth (1996: 17), Schwind et al. (1995: 204; 1999) Greszik et al. (1995: 270), Meier et al. (1995: 171) oder Ferstl et al. (1993: 31, 39).

häufiger das Opfer verbal-psychischer Gewalt zu sein als ihre männlichen Kollegen (Schubarth 1997: 8).

Subjektive Wahrnehmung der Zunahme der Gewalt an Schulen

Neben der Medienberichterstattung sind es insbesondere subjektive Einschätzungen von Lehrern, die von einer Zunahme der Gewalt an Schulen in Deutschland ausgehen. Aber auch unter Lehrern und Schulleitern variiert die Wahrnehmung stark und ist uneinheitlich (vgl. Fuchs 1996: 57; Greszik et al. 1995: 276ff; Meier et al. 1995: 181).

"Opfererfahrungen" in der Schule

Nach den Schülerangaben wird in der Nürnberger Schüler Studie zwischen "Opfererfahrungen" verbaler Art (Lästerungen, Lügen verbreitet, beschimpft, beleidigt worden) und nonverbaler Art (verprügelt, unter Druck gesetzt, mit Waffen bedroht, sexuell belästigt worden) unterschieden. Während Mädchen (81,4%) deutlich häufiger als Jungen (75,2%) angeben, daß über sie gelästert wurde und ebenfalls häufiger behaupten, sie seien sexuell belästigt worden (Mädchen: 5,8%; Jungen: 3,7%), berichten Jungen bei allen anderen Delikten häufiger über "Opfererfahrungen" als Mädchen (Funk 1995b: 54)¹⁰.

Täter-Opfer-Beziehung

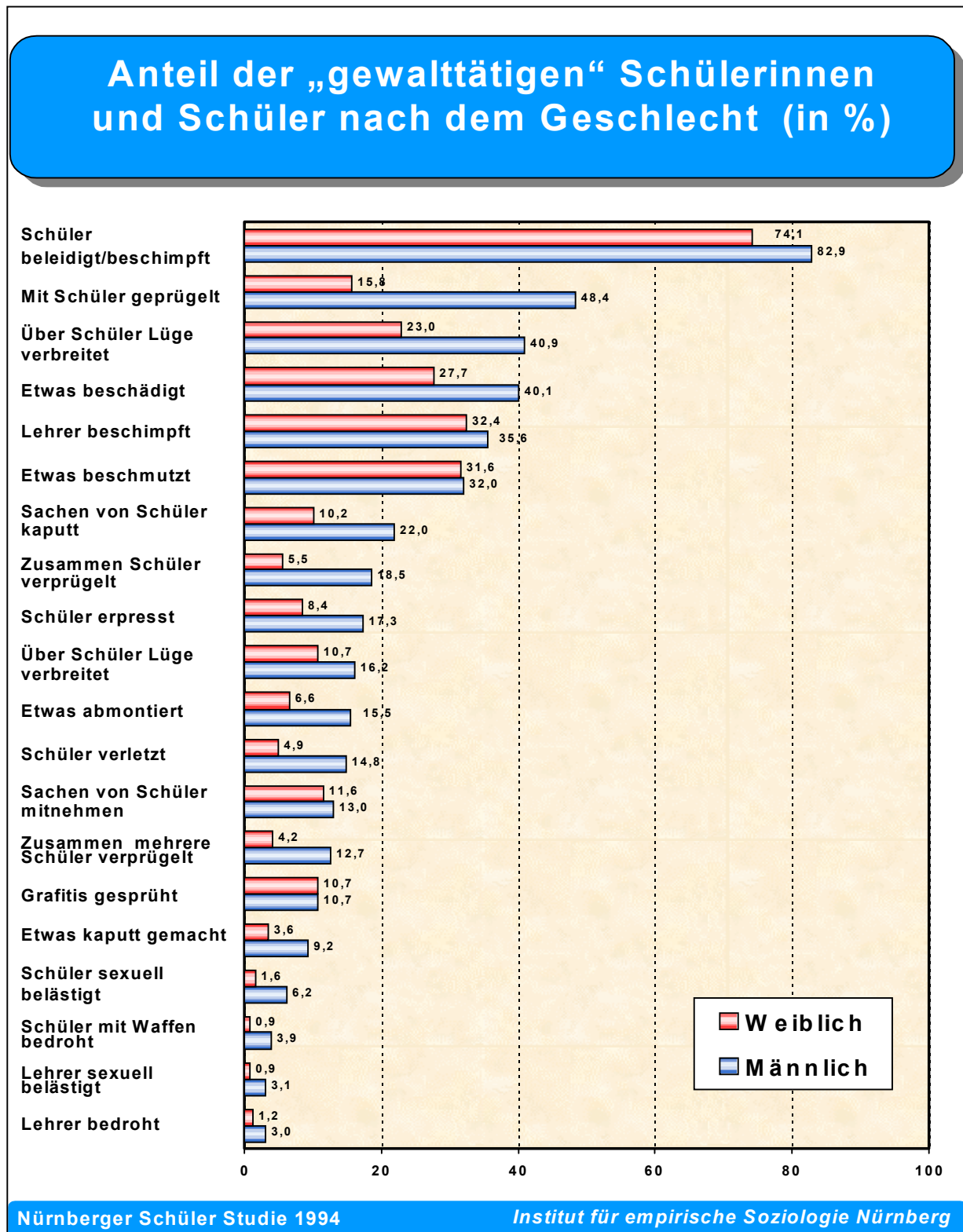
Fuchs macht "eine relativ hohe Täter-Opfer-Koinzidenz" (1996: 62) aus, d. h. Gewalttäter berichten vermehrt selbst von entsprechenden Opfererfahrungen und umgekehrt. Ähnliche Zusammenhänge lassen sich auch in anderen Studien feststellen (vgl. Rostampour und Melzer 1999; Fuchs et al. 1996: 160ff; Funk 1995b: 59 oder Dettenborn und Lautsch 1993).

Unterschiede nach dem Geschlecht

Jungen geben öfter an, gelogen, beleidigt, sich geprügelt, vandalistische Handlungen ausgeführt, oder andere mit Waffen bedroht bzw. sexuell belästigt zu haben (vgl. Funk 1995b: 61). Eine stärkere bzw. stärker wahrgenommene Gewalttätigkeit von Jungen berichten auch Schubarth (1997: 7), Fuchs et al. (1996: 104), Holtappels und Schubarth (1996: 17), Schwind et al. (1995: 206), von Spaun (1996: 43ff), Meier et al. (1995: 180), Greszik et al. (1995: 270), Ferstl et al. (1993) oder Rostampour und Schubarth (O. J.: 5).

¹⁰ Jungen vs. Mädchen: "Beschimpft / beleidigt worden": 69,5% vs. 57,1%; "Lügen über mich verbreitet worden": 58,7% vs. 51,6%; "Verprügelt worden" 19,2% vs. 5,5%; "Erpreßt worden": 8,9% vs. 6,6%; "Von Mehreren verprügelt worden": 7,0% vs. 1,6%; "(Mit Waffe) Bedroht worden": 4,8% vs. 1,4% (vgl. Funk 1995b: 54).

Abbildung 1



Unterschiede nach dem Klassenjahrgang / dem Alter der Schüler

Döpfner et al. (1996: 28) sprechen von "entwicklungspsychologischen Einflüssen" auf die Ausprägung von Aggressivität und Dissozialität bei Kindern und Jugendlichen. In der Literatur wird in den Jahrgangsstufen der 7., 8. und 9. Klassen eine besondere Relevanz des Problems der Gewalt an Schulen vermutet (vgl. z. B. Feltes 1990: 327). Fuchs et al. (1996: 102) machen einen Rückgang der verbalen Gewalt an Schulen mit zunehmendem Alter der Schüler aus und sprechen diesbezüglich von einem "passageren Problem". Keine interpretierbaren Altersunterschiede lassen sich dagegen bei den anderen Gewaltformen hervorheben (ähnlich: Funk 1995b: 63). Unter Hauptschülern sehen Fuchs et al. (1996: 103) die 13- bis 15jährigen als am gewalttätigsten, an Realschulen die 13- bis 18jährigen. An Gymnasien und Berufsschulen finden sich keine altersspezifischen Unterschiede. Holtappels und Schubarth (1996: 17) berichten aus Hessen die höchsten Gewaltquoten in 8. und 9. Klassen, aus Sachsen in den 8. Klassen (vgl. auch Rostampour und Schubarth O. J.: 6).

Unterschiede zwischen den Schultypen

Unter Nürnberger Schülern wird das Lügen und Beleidigen etwa gleich häufig von Realschülern (82,5%), Hauptschülern (82,3%) und Gymnasiasten (81,4%) zugegeben. Eigene Beteiligungen an Prügeleien werden am seltensten von Gymnasiasten (22,8%) und am häufigsten von Hauptschülern (49,1%) berichtet (Realschüler: 31,5%). Eigene vandalistische Handlungen werden dagegen am seltensten von Realschülern (44,6%) und am häufigsten von Gymnasiasten (59,5%) zugegeben (Hauptschüler: 49,6%) (Funk 1995b: 63).¹¹ Daneben scheint auch bei Holtappels und Schubarth (1996: 17), von Spaun (1996: 31), Greszik et al. (1995: 273f) sowie Dettenborn und Lautsch (1993) die besondere Gewaltbelastung der Hauptschulen und, soweit überhaupt erhoben, der Förderschulen (vgl. Schwind et al. 1995: 205; Ferstl et al. 1993: 27; Rostampour und Schubarth O. J.: 6) durch.¹² Auch Solon sieht, aus der Sicht der Polizei, vor allem Hauptschüler und ehemalige Hauptschüler als Tatverdächtige (1993: 23).

Unterschiede zwischen "alten" und "neuen" Bundesländern

Döpfner et al. (1996: 21) stellen hinsichtlich Aggressivität und Dissozialität keine Unterschiede zwischen Kindern und Jugendlichen aus den alten und neuen Bundesländern fest. Meier et al. kommen bei einer vergleichenden Schulleiterbefragung in den Bundesländern Hessen

¹¹ Zur Einschätzung des Vandalismus an Schulen berichten Ferstl et al. (1993: 33), daß Lehrer vor allem die Realschulen und Gymnasien besonders stark davon betroffen sehen, Schüler ebenfalls die Gymnasien.

¹² Berufsschulen und Förderschulen werden wegen ihrer besonderen Organisation (Berufsschule) bzw. wegen ihres besonderen Klientels (Förderschulen) nicht regelmäßig in Befragungen zur Gewalt an Schulen aufgenommen.

und Sachsen zu dem Ergebnis: "Gewalt und abweichendes Verhalten werden in allen Untersuchungsdimensionen und auch im Vergleich der einzelnen Schultypen in der Regel in Hessen (deutlich) stärker beobachtet als in Sachsen" (1995: 172). Holtappels und Schubarth (1996: 17) berichten aus der entsprechenden Schülerbefragung von weitgehend ähnlichen Erscheinungsformen der Gewaltphänomene in Ost- und Westdeutschland. Psychische und physische Aggressionen, Vandalismus, Erpressung, sexuelle Belästigung und Waffenbesitz werden von hessischen Schülern mehr wahrgenommen als von sächsischen Schülern. Verbale Aggressionen gegen Lehrer werden relativ öfter in Sachsen, das Beschädigen von Lehrereigentum, körperliche Bedrohung oder Telefonterror dagegen relativ häufiger in Hessen wahrgenommen (Schubarth et al. 1997: 4ff). Insbesondere bei "harten" Gewaltformen machen Schubarth et al. (1997: 14f) in Sachsen eine Tendenz zu etwas niedrigeren Gewaltquoten aus als in Hessen. Dagegen weisen sächsische Schüler ausgeprägtere autoritär-nationalistische Einstellungen auf als ihre Mitschüler in Hessen (Holtappels und Schubarth 1996: 17). Schließlich berichten relativ mehr hessische Schüler, Opfer personenbezogener Gewalt geworden zu sein (Schubart et al. 1999; vgl. zum Ost-West-Vergleich auch Dettenborn und Lautsch 1993).

Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Schülern

Hinsichtlich des Lügens, der Beschimpfungen und Beleidigungen, der Verwicklung in Prügeleien, vandalistischer Handlungen sowie der Drohung mit Waffen bzw. sexuellen Belästigungen unterscheiden sich deutsche und ausländische Schüler in Nürnberg nicht statistisch signifikant voneinander (Funk 1995b: 62). Während deutsche Schüler (83,1%) in der Nürnberger Schüler Studie tendenziell häufiger verbale Aggressionen berichten als ihre ausländischen Mitschüler (78,7%) und ebenfalls häufiger vandalistische Handlungen begehen (Deutsche: 52,4%, Ausländer: 49,3%), sind ausländische Schüler häufiger in Prügeleien verwickelt als Deutsche (Deutsche: 34,1%, Ausländer: 43,0%) und bedrohen andere ebenfalls häufiger mit Waffen bzw. belästigen andere häufiger sexuell (Deutsche: 6,3%, Ausländer: 11,0%). Fuchs et al. (1996: 107) berichten von vermehrter vandalistischer, physischer und psychischer Gewalt ausländischer Schüler, lediglich bei verbaler Gewalt seien keine Unterschiede nach der Nationalität feststellbar (vgl. auch Fuchs 1996: 65; 1999).^{13 14}

¹³ Vgl. zum generellen Vergleich der Deliktstruktur deutscher und ausländischer Jugendlicher Funk (1999a).

¹⁴ Für ausländische Schüler wird zudem ein "Leben in zwei Welten", nämlich der "deutschen Normalität" außerhalb der Familie und der "traditionellen, regelmäßig durch autoritäre Muster geprägten Strukturen des Elternhauses, der Verwandtschaft und der Religionsgemeinschaft" (BaySUKWK 1994: 18) als problematisch gesehen.

Vermutete Ursachen der Gewalt an Schulen

Hurrelmann sucht die Ursachen für Schülergewalt überall dort, wo eine "... deutliche Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls und von Chancen für die spätere Lebensgestaltung empfunden" (1990: 368) wird. Funk (1995a: 13ff) und Lösel und Bliesener (1995: 8) nennen an konkreten Einflüssen auf die jugendliche Gewaltbereitschaft individuelle Persönlichkeitsmerkmale, die Herkunftsfamilie, die Gleichaltrigengruppe, die Schule und den Medienkonsum (vgl. auch Schwind et al. 1990: 91ff; 1997: 14ff).¹⁵

Interessant ist auch die Sicht der Schüler selbst: Am häufigsten nennen zwei Drittel der Mädchen (66,5%) und kaum weniger Jungen (63,5%) "aus Angeberei, um Anerkennung zu erhalten" als Grund für die Gewalt an Schulen. Damit wird von den Schülern eindeutig der expressive Charakter der Gewalt betont, als Versuch, Aufmerksamkeit und Zuwendung zu gewinnen. Mädchen zeigen in ihren Ursachenattributionen eine ausgeprägte soziale Urteilskompetenz: Vier von 10 Mädchen (41,8%), gegenüber lediglich drei von 10 Jungen (30,5%), verweisen auf die "Familiensituation" und jedes dritte Mädchen (33,5%), gegenüber lediglich jedem fünften Jungen (20,4%), nennt den "Gruppendruck" als Ursache der Gewalt zwischen Schülern. Dagegen überwiegen Jungen bei individuell attribuierten Ursachen wie "Spaß an der Gewalt" (48,7%; Mädchen: 41,4%) oder "Langeweile" (38,0%; Mädchen: 35,0%). Auch "die Schule" als Ursache der Gewalt wird von ihnen weit häufiger genannt (10,2%) als von Mädchen (6,1%) (Funk 1995b: 70ff; vgl. auch Schwind et al. 1995: 170; Dettenborn und Lautsch 1993: 754ff).

5 Empirisch ermittelte Determinanten der Gewalt an Schulen

Nachfolgend sollen, in aller Kürze, einige empirische Ergebnisse zu den Determinanten der Gewalt an Schulen vorstellen, wie sie im Rahmen der „Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen“ erarbeitet wurden. Theoretische Basis der Nürnberger Schüler Studie ist ein sogenannter strukturell-individualistischer soziologischer Problemzugriff. Kennzeichnend hierfür ist die Verknüpfung von Annahmen über Individuen als Handelnde mit Annahmen über die sozialen Situationen und strukturellen Bedingungen, in denen sich diese Individuen befinden (Büschges et al. 1998: 17). Dabei wird jede Handlung und jedes Handlungsergebnis, ..., aufgefaßt ... als Produkt *kultureller* Rahmenbedingungen, *institutioneller* Regeln, *situationsbezogener* Gegebenheiten und *persönlichkeitsspezifischer* Faktoren (vgl. Büschges et al.

¹⁵ Daneben machen Lösel und Bliesener (1995: 14ff) noch auf Einflüsse der konkreten Situation der Gewalthandlung sowie auf gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen aufmerksam.

1998: 97).¹⁶ Entsprechend dieser Heuristik werden nachfolgend auch die determinierenden Einflüsse auf die Gewalt an Schulen gegliedert.

5.1 Operationalisierung der Gewalthandlungen an Schulen

Zur Erfragung tatsächlicher Gewalttätigkeiten werden in der „Nürnberger Schüler Studie“ 20 konkrete Handlungen im Kontext der Schule vorgegeben. Die dabei konstruierten Situationen können als operationale Definitionen gewalttätigen Handelns im Kontext der Schule aufgefaßt werden. Sie beziehen sich auf das aktuelle Schuljahr, das zum Zeitpunkt der Befragung etwa halb vorüber war, und sollen eine möglichst große Bandbreite der an Schulen vermuteten Normverstöße und Gewalthandlungen abdecken. Dabei werden verbale (V2801, V2802, V2810, V2811), psychische (V2803), physische (V2804 - V2807, V2812, V2814 - V2820), bedrohende (V2808, V2812) und sexistische (V2809, V2813) Aspekte von Gewalttätigkeiten angesprochen. Diese können sich gegen Schüler (V2801 - V2809), gegen Lehrer (V2810 - V2813) oder gegen Sachen (V2814 - V2820) richten. Als Antwortmöglichkeiten können die Schüler zwischen "Nie", "1 mal", "2-5 mal" und "6 mal und mehr" wählen.

Die Informationen der durch diese Variablen repräsentierten gewalttätigen Handlungen lassen sich auf vier Dimensionen reduzieren:

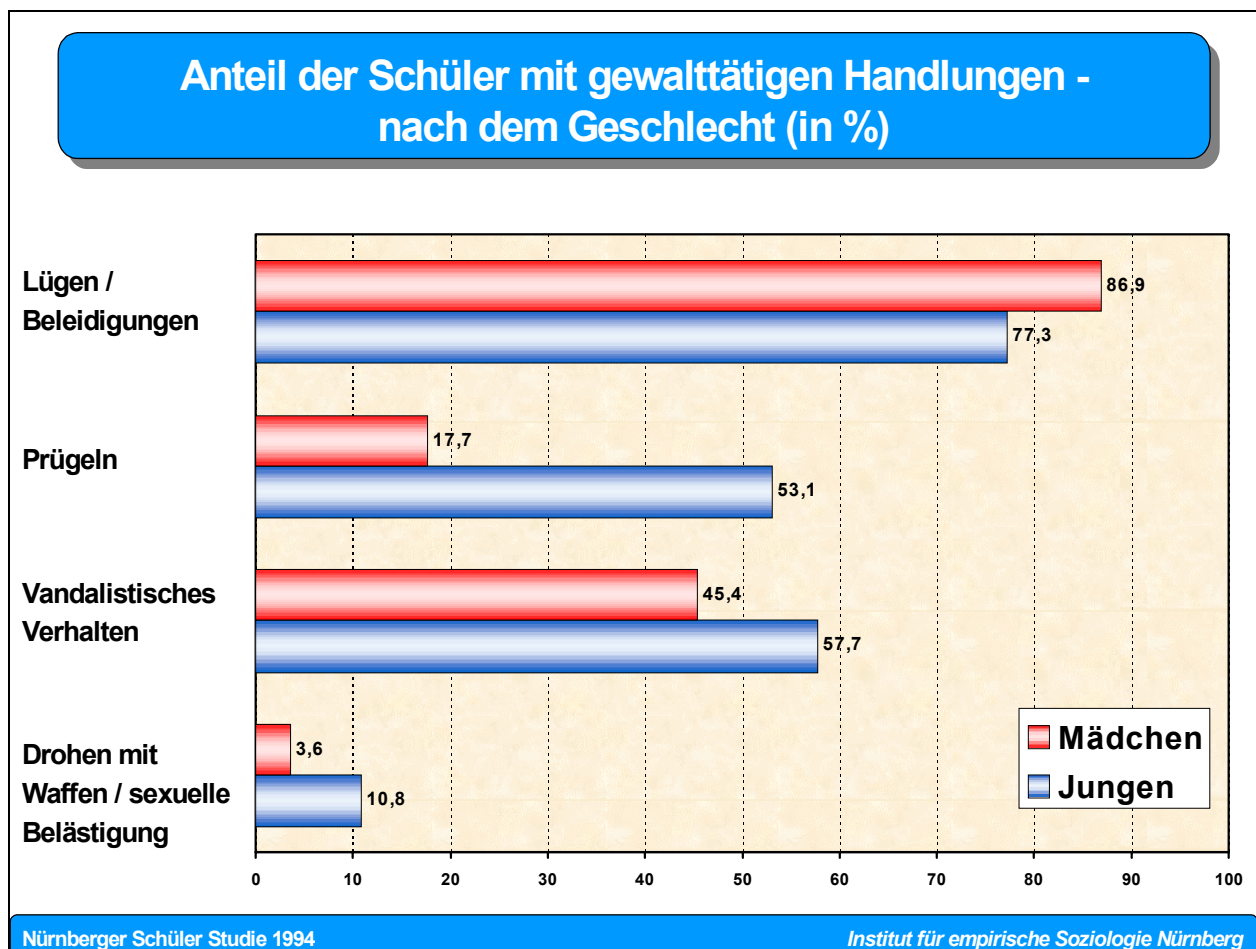
- Aspekte der Verbreitung von Lügen bzw. der Beschimpfung und Beleidigung von Schülern oder Lehrern (Variablen V2801D und V2802D und V2810D) die zu einem Index des Lügens und Beleidigens (*ILuegBel*) zusammengefaßt werden.
- Auf einem zweiten Faktor laden Variablen, die vor allem den Aspekt der körperlichen Auseinandersetzung mit Mitschülern ansprechen (Variablen V2804D bis V2807D). Diese lassen sich dementsprechend zu einem Index des Prügelns (*IPruegel*) zusammenfassen.
- Ein dritter Faktor bündelt die Variablen, die vandalistische Handlungen bzw. Gewalt gegen Sachen thematisieren (Variablen V2014D bis V2020D). Dementsprechend soll dieser Faktor zusammenfassend durch einen Vandalismus-Index *IVandali* abgedeckt werden.

¹⁶ "Soziales Handeln nebst seinen Folgen läßt sich nicht allein durch Bezugnahme auf die Beweggründe, die Motivationen der Handelnden erklären, sondern nur, wenn die Interaktionsbeziehungen, das soziale Umfeld, die soziale Ordnung, in der die Handelnden leben, die sozialen Institutionen und deren Funktionen sowie deren Interpretation durch die Handelnden mit herangezogen werden" (Büschges et al. 1998: 95).

- Auf einem letzten Faktor laden Variablen, die Aspekte der Bedrohung (teilweise mit Waffen) und sexuellen Belästigung von Mitschülern oder Lehrern thematisieren (V2808D, V2809D, V2812D und V2813D). Deshalb wird der entsprechende Index „Waffen und sexuelle Belästigung“ (*IWaffSex*) betitelt.

Mehr als drei Viertel der Nürnberger Mädchen (77,3%) und neun von 10 Jungen (86,9%) geben zu, andere Schüler belogen oder beleidigt zu haben (vgl. Abbildung 2). Mehr als die Hälfte der Jungen (53,1%), aber lediglich jedes sechste Mädchen (17,7%), gibt eine Verwicklung in Prügeleien zu. Ebenfalls mehr als die Hälfte der Jungen (57,7%) und fast die Hälfte der Mädchen (45,4%) gestehen vandalistische Handlungen und immerhin noch jeder zehnte Junge (10,8%), aber weniger als jedes zwanzigste Mädchen (3,6%), berichten von Bedrohungen anderer mit Waffen oder sexuellen Belästigungen anderer Schüler (vgl. Funk 1995b: 52).

Abbildung 2



Für die weitere Verwendung in multivariaten Analysen erfüllen jedoch nur die drei Indices „Lügen und Beleidigen“, „Prügeln“ und „vandalistische Handlungen“ die notwendigen statistischen Voraussetzungen. Für diese drei Aspekte aggressiven oder gewalttätigen Handelns sollen nun die relevanten Einflußgrößen gesucht werden.

5.2 Operationalisierung der Determinanten gewalttätiger Handlungen im Kontext der Schule

Die Determinanten gewalttätiger Handlungen lassen sich heuristisch analog des theoretischen Zugriffs in Merkmale der Person selbst, der Situation in der sie lebt, relevanter Institutionen und der Kultur (vgl. Büschges et al. 1998: 81, 97) kategorisieren.

Konkret (vgl. hierzu Abbildung 3) werden diese Determinanten in Variablen

- der Person (demographische Merkmale) bzw. der Persönlichkeit (z. B. die Konstrukte "Stimulationsbedarf" oder "Gewissenhaftigkeit") operationalisiert (vgl. hierzu Pilzer 1995; Rojek 1995).
- Die soziale Situation, in der die Schüler leben, wird durch die nähere Charakterisierung der primären Sozialisationsinstanz der Familie (vgl. Funk 1995c, 1996; Rojek 1995) sowie
- der sekundären Sozialisationsinstanz der Gleichaltrigengruppe oder Clique (vgl. Nasa und Weigl 1995) rekonstruiert.
- Institutionelle Einflüsse sind vor allem durch die Real-Institution Schule zu erwarten (vgl. Keiling und Funk 1995).
- Zur groben Erkundung kultureller Einflüsse wird die Nationalität der Schüler herangezogen.
- Als quer zu dieser Ad hoc-Kategorisierung läßt sich schließlich das konkrete inhaltliche Interesse am Medienkonsum der Jugendlichen fassen (vgl. Kreuzinger und Maschke 1995).

5.2.1 Person / Persönlichkeit: Demographische Merkmale, Persönlichkeitskonstrukte und individuelle Einstellungen

Zunächst erscheint es plausibel, individuelle Merkmale der Schüler als Einflußgrößen auf ihre gewaltaffinen Handlungen zu thematisieren. Auf dieser Ebene der Persönlichkeit oder Person der Schüler interessieren als sog. unabhängige Variablen zunächst die üblichen so-

zio-demographischen Merkmale des Alters (*Alter*) bzw. des Geschlechts (*Geschlecht*). Während die Wirkungsrichtung des Alters zunächst offen bleibt, wird erwartet, daß Jungen gewalttätiger sind als Mädchen.

Individuelle Einstellungen zu Gewalt werden in der Nürnberger Schüler Studie durch zwei Einstellungsskalen zur Gewaltbilligung und Gewaltbereitschaft der Schüler abgefragt. Dabei wird *Gewaltbilligung* als allgemeiner Ausdruck der prinzipiellen Legitimität gewalttätiger Auseinandersetzungen, *Gewaltbereitschaft* als potentielle eigene Disposition zu gewalttätigem Handeln in konkreten Konfliktsituationen aufgefaßt (vgl. Funk 1995b). Explizit wird angenommen, daß höhere Werte auf den Einstellungsindices *IGew_Bil* und *IGew_Ber* zu einer Verstärkung der Gewalthandlungen von Schülern führen.

Weitere Skalen zur Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler fassen

- die soziale Isoliertheit (vgl. hierzu ZUMA 1983: 6f),
- den Stimulationsbedarf als Annäherung an die Intro- bzw. Extravertiertheit eines Schülers (vgl. Klockhaus und Habermann-Morbey 1986) und
- die Gewissenhaftigkeit (vgl. Klockhaus und Habermann-Morbey 1986).

Es wird erwartet, daß eine höhere soziale Isoliertheit oder ein erhöhter Stimulationsbedarf mit vermehrten Gewalthandlungen, eine größere Gewissenhaftigkeit dagegen mit weniger Gewalthandlungen einher geht.

Abbildung 3

Unabhängige Variablen / Indices und deren vermutete Einflußrichtung

<u>Person / Persönlichkeit</u>	Einflußrichtung
<i>Alter</i> in Jahren	?
<i>Geschlecht</i> 1 = Jungen; 0 = Mädchen	+
<i>IGew_Bil</i> Index der Gewaltbilligung	+
<i>IGew_Ber</i> Index der Gewaltbereitschaft	+
<i>ISozlSol</i> Index der sozialen Isolation	+
<i>IStimBed</i> Index des Stimulationsbedarfs	+
<i>IGewHaft</i> Index der Gewissenhaftigkeit	-
<u>Soziale Situation (Familie)</u>	
<i>IKontrol</i> Index der Kontrolle und aggressiven Strenge	+
<i>IUnterst</i> Index der elterlichen Unterstützung	-
<i>ISozBind</i> Index der sozialen Bindung an die Eltern	-
<i>D_Allein</i> 1 = Alleinerziehend; 0 = (Stief-)Vater <u>und</u> (Stief-)Mutter	+
<u>Soziale Situation (Gleichaltrigengruppe)</u>	
<i>Clique</i> Wichtigste Freizeitgruppe = Clique (Referenz = Verein)	?
<i>EFreunde</i> Wichtigste Freizeitgruppe = Einzelne Freunde (Referenz = Verein)	?
<i>IPeerBin</i> Index der Bindung an die Peergruppe	?
<i>IPeerGew</i> Index der Gewalttätigkeit der Peergruppe	+
<u>Soziale Situation (Wohnbedingungen)</u>	
<i>IWohnSit</i> Index der Beurteilung der Wohnsituation	-
<i>IStdTeil</i> Index der Beurteilung des Stadtteils	-
<u>Institution (Schule)</u>	
<i>ISchSchV</i> Index des Schüler-Schüler-Verhältnisses	?
<i>ILehrSch</i> Index des Lehrer-Schüler-Verhältnisses	-
<i>ISchProb</i> Index der schulischen Problembelastung	+
<i>ISchMitb</i> Index der schulischen Mitbestimmungsmöglichkeiten	-
<i>HauptSch</i> 1 = Besuch der Hauptschule; 0 = andere Schulart	+
<i>RealSch</i> 1 = Besuch der Realschule; 0 = andere Schulart	+
<u>Medienkonsum</u>	
<i>IAction</i> Index actionhaltiger Filmgenres	+
<i>IHorror</i> Index horrorhaltiger Filmgenres	+
<u>Kultur</u>	
<i>D_Nation</i> 1 = Ausländische Schüler; 0 = Deutsche Schüler	?

5.2.2 Primäre Sozialisationsinstanz: Familie

Der verwendete Fragebogen enthält neun Fragen zu den von den Schülern wahrgenommenen Erziehungsstilen ihrer Eltern ("Kontrolle und aggressive Strenge" und "Unterstützung") (vgl. Rojek 1995). Daneben werden Items, die Aspekte der sozialen Bindung der Jugendlichen an ihre Eltern thematisieren zu einem entsprechenden Index der sozialen Bindung (*ISozBind*) zusammengefaßt werden. Während eine kontrollierende und strenge Erziehung eher mit einer hohen Gewalaffinität einher gehen sollte, lassen sich für Schüler, die elterliche Unterstützung erfahren, weniger Gewalthandlungen erwarten (Rojek 1995: 105). Eine starke soziale Bindung an die Eltern sollte sich mäßigend auf Gewalthandlungen der Schüler auswirken (Funk 1995c: 137).

Als weitere Variable zur Charakterisierung des haushaltlichen Umfeldes soll die dichotomisierte Information dienen, ob ein Schüler mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammenlebt oder in einer anderen Familienkonstellation. Entsprechend einer populären Alltagshypothese wird erwartet, daß Kinder alleinerziehender Elternteile gewalttätiger agieren.

5.2.3 Sekundäre Sozialisationsinstanz: Gleichaltrigengruppe, Peergroup oder Clique

Neben dem Sozialkontext der Familie ist für Jugendliche die Gleichaltrigengruppe (Peergroup) ein weiterer zentraler Sozialkontext. Immer wieder wird auch die Einbindung in solche Gruppen Gleichaltriger für die Gewalaffinität Jugendlicher verantwortlich gemacht. Auch dieser Bereich wird von der Nürnberger Schüler Studie deshalb ausführlich erhoben. So werden alle Befragten, die eine "Clique" als „allerwichtigste“ Gruppe benannten, auf einer gleichnamigen Variable mit "1" vercodet. Schüler, die hierzu "einzelne Freunde" angaben, werden entsprechend in der Variable *EFreunde* mit "1" vercodet. Referenzkategorie ist dabei die Antwortalternative "Verein". Die Wirkungsrichtung dieser beiden Determinanten soll zunächst offen bleiben.

Bezüglich der Einbindung in eine Gleichaltrigengruppe interessieren besonders die Enge der Bindung an diese Gruppe (*IPeerBind*) und die Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe (*IPeerGew*) im Urteil der befragten Schüler. Während die Wirkungsrichtung der Enge der Bindung an die Gleichaltrigengruppe unbestimmt bleibt, wird erwartet, daß eine verstärkte Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe die individuelle Gewalttätigkeit verstärkt.

5.2.4 Wohnbedingungen

Neben der personalen Haushaltsstruktur ist natürlich der den Haushaltsmitgliedern zur Verfügung stehende Lebensraum für die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten wichtig. In der Nürnberger Schüler Studie werden deshalb auch eine Reihe von Fragen zur Einschätzung der Wohnung der Schüler gestellt, die sich mit ihrer Gewaltaffinität in Beziehung setzen lassen. Ein Index der subjektiven Beurteilung der Wohnsituation (*IWohnSit*) wird deshalb ebenso berechnet wie ein Index der Beurteilung des Stadtteils (*IStdTeil*) bzw. des Wohnumfeldes durch die Schüler zusammenfaßt (*V3601a*, *V3607*).

5.2.5 Institution: Sekundäre Sozialisationsinstanz Schule

Institutionelle Einflüsse sind vor allem durch die Real-Institution Schule zu erwarten. Die Schule als sekundäre Sozialisationsinstanz ist verantwortlich für die Messung und Bewertung von Leistung im Jugendalter und hat maßgeblichen Einfluß auf die späteren materiellen Lebenschancen, die sich hauptsächlich aus der beruflichen Perspektive der Individuen und damit rückgebunden an die Bewertung ihrer schulischen Leistungen ergibt (Bründel und Hurrelmann 1994a: 119).

Die Nürnberger Schüler Studie differenziert hier zwischen

- dem Verhältnis der Schüler zu ihren Mitschülern,
- dem Lehrer-Schüler-Verhältnis
- der subjektiven schulischen Problembelastung und
- den wahrgenommenen Mitbestimmungsmöglichkeiten (vgl. Keiling und Funk 1995).

Während die Wirkung des Schüler-Schüler-Verhältnisses unbestimmt bleibt, wird erwartet, daß mit einem guten Lehrer-Schüler-Verhältnis oder verstärkt wahrgenommenen schulischen Mitgestaltungsmöglichkeiten eine Verringerung der Schülergewalt einher geht, mit einer erhöhten schulischen Problembelastung dagegen eine Vermehrung der Gewalthandlungen.

Zwei Dummy-Variablen repräsentieren schließlich noch die Information, ob ein Schüler die Hauptschule bzw. die Realschule besucht. Dies wird bei der jeweiligen Variablen durch den

Wert "1" indiziert.¹⁷ Im Vergleich zur „Restkategorie“ Gymnasium wird erwartet, daß der Besuch der Realschule oder der Hauptschule die Gewalttätigkeit der Schüler verstärkt.

5.2.6 Medienkonsum

Als quer zur ad hoc-Kategorisierung in Person, Situation, Institution und Kultur läßt sich das Interesse am Medienkonsum der Jugendlichen fassen (vgl. Kreuzinger und Maschke 1995). Immer wieder wird der Medienkonsum als hauptsächliche Freizeitbeschäftigung Jugendlicher bezeichnet. Medien kommt als elektronischer Sozialisationsinstanz heute eine herausragende Bedeutung zu. Deshalb interessiert insbesondere der immer wieder diskutierte Zusammenhang zwischen dem Gewaltfilmkonsum Jugendlicher und der Gewaltproblematik an Schulen.

Hierzu wird ein Actionfilm-Index (*IAction*) und ein Horrorfilm-Index (*IHorror*) gebildet, die den Konsum der jeweiligen Filmgenres abbilden (vgl. Kreuzinger und Maschke 1995: 243ff).

5.2.7 Kultur

Kulturelle Einflüsse sind in diesem Zusammenhang am schwierigsten abzuschätzen. Im Fragebogen ist hierzu die Frage nach der Nationalität der Schüler (*D_Nation*) vorgesehen. Implizit steht hinter dieser Operationalisierung die idealtypische Hypothese verallgemeinerbarer Einflüsse in Form kulturspezifischer Werte und Normen auf mehr oder weniger alle Mitglieder einer ethnischen Gruppe. Die relative Homogenität dieser Einflüsse auf deutsche Schüler muß dabei (notgedrungen) der zu erwartenden Heterogenität kulturspezifischer Werte und Normen unter ausländischen Schülern gegenübergestellt werden.

6 Stichprobenbeschreibung, Analyseverfahren und Ergebnisse

In der Nürnberger Schüler Studie 1994 wurden 1.458 Schülerinnen und Schüler aus 62 Schulklassen der 7., 8. und 9. Jahrgangsstufe aus Nürnberger Haupt-, Realschulen und Gymnasien mittels eines ausführlichen Fragebogens zum Thema "Gewalt an Schulen" be-

¹⁷ Gymnasiasten haben also sowohl bei der Variable *HauptSch* als auch bei *RealSch* den Wert "0".

fragt.¹⁸ Bei der Stichprobe handelt es sich um eine den Anteilen der Schultypen an der Grundgesamtheit proportional entsprechende und nach den Schultypen geschichtete, zufällige Klumpenstichprobe. Diese Stichprobe kann hinsichtlich des Alters und des Geschlechts der Schüler und auch hinsichtlich der Schultypen als repräsentativ bezeichnet werden.

Die in Kapitel 5.2 vorgestellten Determinanten gehen als sog. „unabhängige“ Variablen in multivariate Datenanalysen ein, konkret multiple lineare Regressionen (OLS-Regressionen). Damit können die individuellen Werte auf den Indices der gewalttätigen Handlungen („Lügen und Beleidigen“, „Prügeln“, „Vandalistische Handlungen“), mittels des Pools der vorgestellten unabhängigen Variablen geschätzt werden. Dabei wird explizit unterstellt, daß die unabhängigen Variablen einen Einfluß auf die abhängigen Variablen ausüben. Die Ergebnisse dieser statistischen Analysen sind in Abbildung 4 zusammengefaßt.

In nahezu allen geschätzten Regressionsmodellen fällt die dominierende Mächtigkeit der subjektiv geschätzten Gewalttätigkeit der Peergruppe der Schüler auf. Dieses Ergebnis legt, bei der Anordnung der Variablen in abhängige und unabhängige, die Interpretation nahe, daß der gewalttätige Kontext von Gleichaltrigengruppen individuelle Gewalthandlungen fördert. Letztlich ist jedoch mit einer Querschnittsstudie nicht eindeutig entscheidbar, ob gewalttätige Cliques die individuelle Gewalttätigkeit erhöhen, oder aber ob gewalttätige Jugendliche sich gezielt gewalttätige Gruppen zur Freizeitgestaltung suchen. Der in den Regressionsmodellen der Nürnberger Schüler Studie behauptete Kausalzusammenhang bleibt somit lediglich eine plausible Annahme. Gleiches gilt für den Einfluß des Medienkonsums, der jedoch nur bei der Regression des Vandalismus erwähnenswerte Effekte erkennen läßt. Auch hier ist letztlich nicht ausgemacht, ob gewalttätige Filminhalte die Gewalttätigkeit der Schüler steigern oder ob gewalttätige Jugendliche sich vermehrt ebensolche Filme anschauen.

¹⁸ Vgl. zur theoretischen Einführung und methodischen Anlage dieser Studie Funk (1995a).

Abbildung 4

Regression der aggressiven oder gewalttätigen Handlungen der Schüler

Unabhängige Variablen		Gewalt-Indices		
		Lügen und Beleidigen	Prügeln	Vandalistische Handlungen
		Standardisierte Regressionskoeffizienten β t a		
INDIVIDUUM	Alter		-.0661 **	.0728 **
	Geschlecht	.1227 ***	.2147 ***	
	IGew_Bil	.1201 ***	.1523 ***	.0973 **
	IGew_Ber		.1793 ***	.0787 *
	ISozisol		.0634 *	.1133 ***
	IStimBed IGewHaft	.1035 ***		-.1597 ***
FAMILIE	IKontrol			
	IUnterst			
	ISozBind	-.1001 ***		-.1011 ***
GLEICH- ALTRIGEN- GRUPPE	D Allein			
	Clique		-.1000 **	
	EFreunde		-.1131 ***	
	IPeerBin IPeerGew	.2690 ***	.2182 ***	.1783 ***
WOHN- SITUATION	IWohnSit	.0927 **		
	IStdTeil			
SCHULE	ISchSchV			
	ILehrSch	-.1388 ***	-.0613 *	
	ISchProb			-.0804 **
	ISchMitg			-.1812 ***
MEDIEN	Hauptsch		.0967 ***	-.1593 ***
	Realsch			
KULTUR	IAction			.0715 *
	IHorror			
	D Nation	-.0595 *		-.0543 *
	Konstante	.4181 **	.1029	.1239
	Multiple R	.52118	.63153	.56202
	R ²	.27163	.39883	.31587
	Adjusted R ²	.26607	.39309	.30804

* = auf dem 95%-Niveau signifikant; ** = auf dem 99%-Niveau signifikant,
 *** = auf dem 99,9%-Niveau signifikant

Neben dem Geschlecht "männlich", das erwartungsgemäß zumindest das Lügen und Beleidigen sowie das Prügeln unterstützt, wirkt ein zunehmendes Alter der Verwicklung in Prügeleien entgegen, verstärkt jedoch vandalistische Handlungen. Auf der Ebene der Person des Schülers ist die generell gewaltverstärkende Wirkung des Stimulationsbedarfs und die mäßigende Wirkung der Gewissenhaftigkeit hinsichtlich des Vandalismus hervorzuheben. Gewaltbilligende oder gewaltbereite Einstellungen verstärken erwartungsgemäß gewalttätiges Handeln, insbesondere physische Gewalt. Nicht aussagekräftig ist dagegen der Index der sozialen Isolation.

Völlig einflußlos bleiben im Kontext der vorgestellten Modelle auch eine als „kontrollierend und streng“ bzw. als „unterstützend“ wahrgenommene Erziehungshaltung der Eltern. Eine emotional gute Bindung an die Eltern geht dagegen mit vermindertem Lügen und Beleidigen sowie weniger vandalistischen Handlungen einher. Ein Einfluß der Vollständigkeit oder Unvollständigkeit der Familie kann in diesem Zusammenhang nicht nachgewiesen werden.

Eine Clique als allerwichtigste Gruppe in der Freizeit vermindert ebenso wie die Wichtigkeit einzelner Freunde, die Gefahr der Verwicklung in Prügeleien. Hier scheinen Jugendliche, deren wichtigste Gruppe ein Verein darstellt, besonders gefährdet.

Unter den Schul-Indices sticht insbesondere ein gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis hervor, das erwartungsgemäß mäßigend auf die Gewalt-Indices des Lügens / Beleidigens und des Prügelns einwirkt. Damit wird in der Nürnberger Schüler Studie die Relevanz eines guten Lehrer-Schüler-Verhältnisses zur Vermeidung aggressiv-verbaler Attacken und gewaltaffiner Handlungen eindrucksvoll bestätigt. Erwähnenswert ist auch, daß mit zunehmend perzipierten Mitgestaltungsmöglichkeiten die vandalistischen Handlungen zurückgehen. Gewaltverstärkende Wirkungen des Besuchs der Hauptschule lassen sich lediglich beim Prügeln nachweisen. Eindrucksvoll erweisen sich dagegen die Gymnasiasten als am stärksten vandalismusgefährdet.

Enttäuschend ist im Kontext der in die Modelle aufgenommenen Variablen die weitgehend fehlende Determinationskraft des Medienkonsums. Nur der Konsum von Horrorfilmen verstärkt die vandalistischen Handlungen. Schließlich erweist sich auch eine ausländische Nationalität als wenig aussagekräftig. Wenn die Variable *D_Nation* eine signifikante Wirkung entfalten kann, dann wirkt eine ausländische Nationalität im Kontext dieser Modelle gewaltverringend.

Ein großer Teil der signifikanten Determinanten der Gewalthandlungen von Schülern ist auf der Ebene individueller Einstellungen zu lokalisieren (Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft, Stimulationsbedarf, Gewissenhaftigkeit) und entzieht sich somit des unmittelbaren Zugriffs von Interventionsmaßnahmen. Während auch der soziale Kontext der Familie nur schwer für gewaltpräventive oder -intervenierende Eingriffe in Frage kommt, lassen die referierten Ergebnisse Eingriffe im Sozialkontext der Gleichaltrigengruppe / Clique und der Schule als erfolgversprechend erscheinen. Insbesondere ein gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis und als positiv erlebte Mitgestaltungsmöglichkeiten an der Schule sind Ansatzpunkte für Intervention und Prävention, die direkt im Verantwortungsbereich von Lehrern, Schulleitern und Schuladministration liegen. Hier können die Verantwortlichen an der Schule selbst einen erfolgversprechenden Beitrag zur Verminderung der Gewalt an Schulen leisten.

7 Kommunale Kriminalprävention als Basis der Prävention von Gewalt an Schulen

Mit Tillmann et al. (1999) lassen sich die präsentierten Ergebnisse kurz und bündig folgendermaßen zusammenfassen:

„*Zum ersten* zeigt sich, daß alle monokausalen Erklärungsversuche in die Irre gehen: Es gibt nicht die eine Hauptursache für problematisches Schülerverhalten, sondern wir haben es mit einem komplexen Wirkgefüge (und damit auch mit vielen Beteiligten) zu tun. ...

Zum zweiten ...: Es gibt erhebliche außerschulische Einflüsse - und damit ‚importierte‘ Gewalt -, aber auch innerschulische Faktoren provozieren oder verstärken Gewalthandlungen bei den Heranwachsenden“ (Tillmann et al. 1999: 300).

Die Forschung zur Gewalt an Schulen ist sich darin einig, und auch die Unterkommission „Polizei Praxis“ der (Anti-)Gewaltkommission hat dies ausgeführt: „Ursachen für Gewalt in der Schule sind nicht [allein, W.F.] schulspezifisch bedingt“ (Stümper et al. 1990: 698).

Der Sozialkontext Schule wird bei der wissenschaftlichen Betrachtung von jugendlichen Aggressionen nicht zufällig als Bezugsrahmen gewählt. Vielmehr bietet sich dieser hochgradig institutionalisierte Sozialkontext deshalb an, weil Kinder und Jugendliche tagtäglich mehrere Stunden und in der Summe der Jahre eine erhebliche Zeitspanne ihres Lebens zwangsweise diese Einrichtung besuchen. Außerdem bietet die Organisation des Schulbesuchs in jahr-

gangsmäßig gegliederten Klassen auch dem empirisch arbeitenden Wissenschaftler handfeste Vorteile was den Feldzugang und die Ausschöpfung der Stichprobe angeht.

Jedoch macht sich bei mir langsam der Verdacht breit, daß der Blickwinkel auf die Gewalt an Schulen eine unzulässige Verengung des eigentlichen Problems darstellt. Kinder und Jugendliche, die im Kontext der Schule durch aggressives, gewalttätiges oder vandalistisches Handeln auffallen, verhalten sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auch außerhalb des Sozialkontextes Schule dissozial.¹⁹ Gewalt von Kindern und Jugendlichen ist kein alleiniges Problem der Schule. Deshalb kann es bei der Prävention von und Intervention gegen Gewalt an Schulen nicht darum gehen, alleine die gesellschaftlichen Institutionen der Bildung und Erziehung in die Pflicht zu nehmen.

Neben der bereits dokumentierten Verstrickung von Kindern und Jugendlichen in Gewalt im Kontext der Schule, ist die Zunahme der polizeilich bekannten Kriminalität von Kindern und Jugendlichen, wie sie in der polizeilichen Kriminalstatistik niedergelegt ist, allseits bekannt (vgl. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 1999: 283). Daneben zeigen z. B. Bürgerbefragungen jedoch auch die prekäre Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Opfer von Straftaten. So läßt sich z. B. nachweisen, daß dieser Personenkreis aufgrund seiner hohen Mobilität eine besonders große Kriminalitätsexposition besitzt, besonders häufig das Opfer von Straftaten wird, ein dezidiertes Meideverhalten sog. „Furchtorte“ praktiziert und eine ausgeprägte kognitive Risikoeinschätzung an den Tag legt (vgl. hierzu Funk 1999b). In der Literatur werden deshalb nicht umsonst insbesondere junge Menschen als Zielgruppe kriminalpräventiver Maßnahmen vorgeschlagen (vgl. z. B. Heinz 1997: 431).

Kriminalprävention, oder synonym hierzu: Kriminalitätsverhütung, Verbrechensvorbeugung, wird verstanden als das „... Bestreben, strafbare Verhaltensweisen zu verhindern und zu vermindern“ (Ohne Autor 1995: 319).²⁰ Sie wird heute überwiegend als eine Aufgabe der ganzen Gesellschaft angesehen (vgl. BayStMI 1999: 1; Jäger 1996: 38). In der Praxis ist jedoch zu beobachten, daß die Kriminalprävention zum einen als Aufgabe explizit der Institution *Polizei* zugewiesen ist und zum anderen am erfolgversprechendsten bürgernah in den *Kommunen* ansetzt. Dabei ist in den letzten Jahren vielerorts ein von beiden Institutionen getragenes offensives Vorgehen im Bereich der Verbrechensverhütung und Verbesserung

¹⁹ Döpfner et al. (1996: 7) subsumieren hierunter z. B. lügen, stehlen, Schule schwänzen, etc.

²⁰ „Die Polizei hat die Aufgabe, Straftaten zu verhüten (Prävention) und zu verfolgen (Repression). Es ist besser, Straftaten nicht geschehen zu lassen, als sie verfolgen zu müssen“ (Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder 1993: 6).

des subjektiven Sicherheitsempfindens im Rahmen einer sog. „kommunalen Kriminalprävention“ zu erkennen.²¹

In der polizeilichen Arbeit, ist die Kriminalprävention neben der konkreten Gefahrenabwehr und der Strafverfolgung eine dritte wichtige Aufgabe (vgl. BayStMI 1999: 1). Im „Gesetz über die Aufgaben und Befugnisse der Bayerischen Staatlichen Polizei“ (*Polizeiaufgabengesetz, PAG*) wird in Artikel 2 als Aufgabe der Polizei unter anderem formuliert, „... die allgemein oder im Einzelfall bestehenden Gefahren für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung abzuwehren“ (Honnacker und Beinhofer 1995: 35). Dabei ist insbesondere die Formulierung „allgemein“ im Sinne ereignisunabhängiger kriminalpräventiver Polizeiarbeit zu interpretieren (vgl. Knemeyer 1999: 16, Fußnote 10). Diese polizeiliche Präventionsarbeit ohne das Vorliegen von Rechtseingriffen entspricht „schlicht hoheitlichem“ Handeln. Als Ziele der polizeilichen Kriminalprävention lassen sich grob „... die Förderung des Präventionsgedankens in der Gesellschaft, ... die Reduzierung erkannter Kriminalitätsursachen [sowie, W.F.] ... die Stärkung des Sicherheitsgefühls der Bevölkerung“ (BayStMI 1999: 1) benennen. Während der repressive Aspekt der Polizeiarbeit in der öffentlichen Aufmerksamkeit lange Zeit im Vordergrund stand, gewinnt der präventive Aspekt polizeilicher Aufgaben erst in jüngster Zeit den ihm gebührenden öffentlichen Stellenwert.²²

Vor diesem Hintergrund plädiere ich dafür,

- die Prävention von und Intervention gegen Gewalt an Schulen in den Rahmen der jugendspezifischen Gewaltprävention der breiter angelegten kommunalen Kriminalprävention einzubetten und
- den Kreis der daran beteiligten Personen und Institutionen weit über die Schule hinaus auszudehnen, so daß auf jeden Fall auch die Polizei ihren Platz darin findet.

Ich möchte versuchen, dies nachfolgend am Beispiel erster entsprechender Versuche in Nürnberg zu erläutern.

²¹ Für eine kritische Auseinandersetzung mit dem als zu eng angesehenen Begriff „Kriminalprävention“ vgl. Knemeyer (1999: 21f).

²² Inzwischen liegen bereits umfangreiche Übersichtsarbeiten zu den Themen „Kriminalprävention“ (Göbel und Wallraff-Unzwickler 1997; Babl und Bässmann 1998) und „Kommunale Kriminalprävention“ (z. B. LKA Baden-Württemberg 1998) vor. Auch im politischen Spektrum werden Bestrebungen sichtbar, den Stellenwert der Prävention z. B. durch die Einrichtung eines sog. „Deutschen Fo-

8 Schulspezifische Initiativen im Modellprojekt „Sicherheitspakt für die Stadt Nürnberg“

Am 1. März 1998 wurde in Nürnberg die kommunale Kriminalprävention mit dem Modellprojekt „Sicherheitspakt“ der *PD Nürnberg*, der *Stadt Nürnberg* und der *Justiz* institutionalisiert.²³ Damit verbunden ist das Angebot zur Mitarbeit an andere Institutionen oder Organisationen, wie z. B. Vereine, Kirchen, etc., sowie an interessierte und engagierte Bürgerinnen und Bürger.²⁴ Die Ziele dieses „Sicherheitspaktes“ lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- „1. die Kriminalitätsbelastung real senken
2. die sichtbare, qualitativ hochwertige polizeiliche Präsenz durch verfügbare Ansprechpartner ausbauen
3. eine Verbesserung der Dienstleistungsqualität und der Bürgernähe
4. eine ständige gefahrlose Verfügbarkeit des öffentlichen sozialen Nahraumes für die Bevölkerung gewährleisten und
5. ergänzend hierzu als internes Geschäftsziel [der Polizei, W.F.] unsere Unternehmenskultur neu ausrichten“ (Kimmelzwinger et al. 1999: 5).²⁵

Anhand zweier Beispiele aus dem Bereich der PD Nürnberg sollen mögliche schulbezogene Initiativen der Polizei im Kontext der kommunalen Kriminalprävention kurz vorgestellt werden.

Neben Jugendbeauftragten, Jugendsachbearbeitern und Schulverbindungsbeamten, wird im Bereich der PD Nürnberg seit September 1998 das sog. „Schulschwänzerprogramm“ erprobt, das inzwischen regional und überregional großes publizistisches Interesse fand.

„rums für Kriminalprävention“ zu erhöhen (vgl. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 1999: 307).

²³ Einen aktuellen Überblick über das Modellprojekt „*Sicherheitspakt*“ gibt die modellbegleitende Dokumentation (PD Nürnberg 1999).

²⁴ Deren Sicherheitsempfinden, ihre Opfererfahrungen, die subjektive Beurteilung der Polizeiarbeit, viele Vorschläge zur Verbesserung der Dienstleistungsqualität der Polizei sowie weitere Aspekte aus dem Bereich „Sicherheit“ wurden in einer aktuellen „Bürgerbefragung“ erhoben (vgl. Funk 1999b).

²⁵ Vgl. zu den einzelnen Komponenten des „Sicherheitspaktes“ Kimmelzwinger et al. (1999) oder PD Nürnberg (1998).

8.1 Durchsetzung des Schulzwanges („Schulschwänzerprogramm“)

In dieser Initiative zur Durchsetzung des Schulzwanges durchstreifen Beamte in Zivil der PD Nürnberg an Vormittagen gezielt die Computerabteilungen der Innenstadtkaufhäuser auf der Suche nach Schulpflichtigen, die den Unterricht schwänzen. Verdächtige Kinder und Jugendliche werden angesprochen. Anrufe bei der Schule und den Eltern helfen, die Situation zu klären. Aufgegriffene Schulschwänzer müssen damit rechnen, durch Polizeibeamte bei der Schule vorgeführt zu werden. Außerdem geht eine sog. „Ereignismeldung“ an den Allgemeinen Sozialdienst (ASD), die diesem die Möglichkeit bietet die Eltern zu kontaktieren und ihnen konkrete Hilfe anzubieten, sowie an das zuständige Schulamt (vgl. hierzu auch PD Nürnberg 1999: 38). Durch dieses Vorgehen soll Verwahrlosungstendenzen vorgebeugt werden. Beharrliches Schuleschwänzen wird letztlich als potentieller Einstieg in eine drohende kleinkriminelle Karriere aufgefaßt.

Die Anzahl entsprechend aufgegriffener Kinder und Jugendlichen ist inzwischen dreistellig. Zwar ist dieses Vorgehen nicht unumstritten. Jedoch bestärkt die positive Haltung des Städtischen Schulamtes, der Sozialpädagogen des Allgemeinen Sozialdienstes und nicht zuletzt der auch auf diese Maßnahme zurückgeführte feststellbare Rückgang der Ladendiebstähle die Polizei, in diese Richtung weiter zu arbeiten. Natürlich steht diese Maßnahme nicht isoliert im Raum. Vielmehr ist sie eingebunden in umfangreiche Maßnahmen der Jugendhilfe (vgl. Stadt Nürnberg 1998) sowie ein Projekt zur Verbesserung der Kooperation und Vernetzung zwischen der Polizei, der Jugendhilfe und der Städtischen Sozialarbeit (vgl. Stadt Nürnberg und PD Nürnberg 1998), wie sie allenthalben in der Literatur propagiert werden (vgl. z. B. Grimm 1996; Niedersächsisches Landesinstitut für Fortbildung und Weiterbildung im Schulwesen und Medienpädagogik 1997, 1998).

8.2 Schulpräventionsprogramm der PI Nürnberg-West

Bereits in ihrem Gutachten für die (Anti-)Gewaltkommission regt die Unterkommission „Polizei-praxis“ an, seitens der Polizei im Rahmen eines Lehrfaches „Pädagogik / Rechtskunde“ an Schulen zu gehen und dort Polizisten über jugendrelevante Aspekte der Inneren Sicherheit unterrichten zu lassen (vgl. Stümper et al. 1990: 700). Dieser Vorschlag wurde für die Jugend- und Schulkriminalprävention von der PI Nürnberg-West aufgegriffen und umgesetzt (vgl. hierzu Mehringer 1999). Hierzu wurde im Rahmen eines Modellversuchs an einer Hauptschule mit 70% Ausländeranteil und Schülern aus 51 Nationen im Einzugsbereich dieser PI in Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium zunächst ein Curriculum für die Jahr-

gangsstufen 5 bis 9 erarbeitet. In einem „Schnupperunterricht“ verschafften sich die Beamten dann ein Bild von der Situation in der Klasse: dem Leistungsniveau, dem Unterrichtsablauf, den Unterrichtsformen, der adäquaten (An-)Sprache, etc. Zwei Beamte der PI Nürnberg-West beschulten anschließend die entsprechenden Klassen, und zwar jeweils 5 Schulstunden innerhalb von drei Monaten. Hierbei wurden unter anderem folgende Inhalte aufgearbeitet:

- Aufgaben der Polizei (Gefahrenabwehr und Strafverfolgung),
- typische Befugnisse der Polizei (z. B. Festnahme, etc.),
- beispielhafte jugendtypische Straftatbestände aus dem Strafgesetzbuch (z. B. Körperverletzung, Sachbeschädigung, Raub- und Gewaltdelikte, etc.),
- der Sinn strafrechtlicher Bestimmungen und die Sozialschädlichkeit von Straftaten,
- die Bearbeitung von Strafanzeigen, der weitere Weg des Ermittlungsverfahrens und die tatsächlichen strafrechtlichen Konsequenzen,
- zivilrechtliche Folgen von Straftaten (Schadensersatz, Schmerzensgeld) sowie
- Ursachen und Folgen der Gewalt aus polizeilicher Sicht (vgl. Mehringer 1999: 1f).

Daneben wurden viele Fragen zum Beruf des Polizeibeamten beantwortet. Wichtig war den lehrenden Beamten, den Schülern zu vermitteln, „... daß hinter der ‚Polizei‘ Menschen in Uniform stecken“ (Mehringer 1999: 2) und Polizeibeamte durch ihren Dienst wichtige Aufgaben für die Allgemeinheit erfüllen.

Der Modellversuch wird von der PI Nürnberg-West als sehr erfolgreich beurteilt. Über eine Ausweitung des Curriculums wird ebenso diskutiert, wie über die Einbeziehung weiterer Schulen. Die Modellschule wurde wegen diverser Aktionen ihrer Schüler für Toleranz und Mitgefühl vor kurzem mit einem Preis ausgezeichnet. Auch in der aktuellen Bürgerbefragung zum Sicherheitsempfinden in Nürnberg scheint sich der intensive Kontakt zwischen Polizei und Schülern niederzuschlagen: In diesem Stadtteil sind es vor allem die jüngsten Befragten (14 bis 24 Jahre), die relativ am häufigsten angeben, im Jahr 1998 von sich aus einen Polizisten angesprochen zu haben.

9 Zusammenfassung

Bis heute gibt es keine für die Bundesrepublik Deutschland als Ganzes repräsentative quantitative Studie zum Thema „Gewalt an Schulen“. In der Wissenschaft ist die Zunahme der Gewalt an Schulen umstritten. Eine pauschale Dramatisierung der Phänomene von Gewalt

und abweichendem Verhalten im Kontext der Schule erscheint nach wie vor nicht angemessen. Eher ist von einer veränderten Qualität der gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Schülern auszugehen.

Aggressive oder gewalttätige Handlungen im Kontext der Schule gruppieren sich vor allem um die Faktoren „Lügen und Beleidigungen“, „Prügeln“ und „vandalistische Handlungen“. Die Determinanten der Gewalt an Schulen lassen sich am erfolgversprechendsten in den persönlichkeitspezifischen Aspekten der Kinder und Jugendlichen, den situationsbezogenen Gegebenheiten, wie sie insbesondere durch die primäre Sozialisationsinstanz der Familie und die sekundäre Sozialisationsinstanz der Gleichaltrigengruppe gegeben ist, den institutionellen Regeln, wie sie im Kontext der Schule wirken, und den kulturellen Rahmenbedingungen, zu denen im weitesten Sinne auch die Mediennutzung zählt, suchen.

Ein großer Teil der signifikanten Determinanten der Gewalthandlungen von Schülern ist auf der Ebene individueller Einstellungen zu lokalisieren (Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft, Stimulationsbedarf, Gewissenhaftigkeit) und entzieht sich somit des unmittelbaren und vor allem schnell wirksamen Zugriffs von Interventionsmaßnahmen. Während auch der soziale Kontext der Familie nur schwer für gewaltpräventive oder -intervenierende Eingriffe in Frage kommt, lassen die referierten Ergebnisse Eingriffe im Sozialkontext der Gleichaltrigengruppe / Clique und der Schule als besonders erfolgversprechend erscheinen. Insbesondere ein gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis und als positiv erlebte Mitgestaltungsmöglichkeiten an der Schule sind Ansatzpunkte für Intervention und Prävention, die direkt im Verantwortungsbereich von Lehrern, Schulleitern und Schuladministration liegen.

Für eine erfolgversprechende Prävention von und Intervention gegen Gewalt an Schulen erscheint allerdings die Konzentration auf den Sozialkontext Schule als zu eng. Es wird davon ausgegangen, daß Kinder und Jugendliche, die im Kontext der Schule durch aggressives, gewalttätiges oder vandalistisches Handeln auffallen, sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auch außerhalb des Sozialkontextes Schule dissozial verhalten.²⁶ Gewalt von Kindern und Jugendlichen ist kein alleiniges Problem der Schule.

Vor dem Hintergrund der aktuell in vielen Kommunen praktizierten kommunalen Kriminalprävention wird dafür plädiert, die Prävention von und Intervention gegen Gewalt an Schulen in den Rahmen der jugendspezifischen Gewaltprävention der kommunalen Kriminalprävention einzubetten und den Kreis der daran beteiligten Personen und Institutionen weit über die

²⁶ Döpfner et al. (1996: 7) subsumieren hierunter z. B. lügen, stehlen, Schule schwänzen, etc.

Schule hinaus auszudehnen, so daß auf jeden Fall auch die Polizei ihren Platz darin findet. Als erfolgversprechende Beispiele polizeilicher jugend- bzw. schulbezogener Prävention erscheinen aus der kommunalen Kriminalprävention in Nürnberg („Sicherheitspakt für die Stadt Nürnberg“) das sog. „Schulschwänzerprogramm“ der PD Nürnberg und das Schulpräventionsprogramm der PI Nürnberg-West.

Literatur

Babl, Susanne und Jörg Bässmann. 1998. *Kriminalprävention in Deutschland und Europa. - Akteure, Modelle und Projekte – Ausgewählte Dokumente aus dem „Infopool Prävention“*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Bayerisches Staatsministerium des Innern [BayStMI]. 1999. *Polizeiliche Kriminalprävention. Regelung und Organisation in Bayern*. München: BayStMI.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst [BaySUKWK]. 1994. *Jugend und Gewalt. Kinder und Jugendliche als Opfer und Täter. Situation, Ursachen, Maßnahmen. Bericht der Bayerischen Staatsregierung*. München: BaySUKWK.

Bründel, Heidrun und Klaus Hurrelmann. 1994a. „Zunehmende Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen.“ *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B38: 3-9.

Bründel, Heidrun und Klaus Hurrelmann. 1994b. *Gewalt macht Schule. Wie gehen wir mit aggressiven Kindern um?* München: Droemer Knaur.

Büschges, Günter; Martin Abraham und Walter Funk. 1998³. *Grundzüge der Soziologie*. München und Wien: Oldenbourg.

Dann, Hanns-Dietrich. 1991. „Aggressionen und Störungen im Unterricht - Ein Selbsthilfeprogramm zur Verbesserung pädagogischen Handelns.“ S. 107-116 in: *25 Jahre Schulberatung in Bayern. Rückblick - Perspektiven - aktuelle Beiträge zur Schulberatung*, hrsg. von der Akademie für Lehrerfortbildung Dillingen. Dillingen: Akademie für Lehrerfortbildung.

Dettenborn, Harry und Erwin Lautsch. 1993. „Aggression in der Schule aus der Schülerperspektive.“ *Zeitschrift für Pädagogik*, 39. Jg., Nr. 5: 745-774.

Döpfner, Manfred; Plück, Julia und Gerd Lehmkuhl. 1996. *Aggressivität und Dissozialität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland*. Köln: Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Universität zu Köln.

Esser, Johannes und Thomas Dominikowski. 1993. *Die Lust an der Gewalttätigkeit bei Jugendlichen. Krisenprofile - Ursachen - Handlungsorientierungen für die Jugendarbeit*. Frankfurt/M.: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik.

Feltes, Thomas. 1990. „Gewalt in der Schule“. S. 317-341 in: *Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt. Band III. Sondergutachten (Auslandsgutachten und Inlandsgutachten)*, hrsg. von Hans-Dieter Schwind, Jürgen Baumann et al. Berlin: Duncker & Humblot.

- Ferstl, Roman; Gabriele Niebel und Reiner Hanewinkel. 1993. *Gutachterliche Stellungnahme zur Verbreitung von Gewalt und Aggression an Schulen in Schleswig-Holstein*. Kiel: Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sport des Landes Schleswig-Holstein.
- Freitag, Marcus und Klaus Hurrelmann. 1993. "Gewalt an Schulen. In erster Linie ein Jungen-Phänomen." *neue deutsche schule*, 45. Jg., Heft 8: 24f.
- Fuchs, Marek. 1996. "Die Angst ist größer als die Gefahr. Überblick über Ergebnisse empirischer Studien zum Thema Gewalt an Schulen in Deutschland." S. 52-74 in: *Gewalt? In der Schule? Schulheft 83*, hrsg. von Michael Sertl, Angelika Paseka, Johannes Zuber und Anton Hajek. Wien: Verein der Förderer der Schulhefte.
- Fuchs, Marek. 1999². Ausländische Schüler und Gewalt an Schulen. Ergebnisse einer Lehrer- und Schülerbefragung. S. 119-136 in: *Forschung über Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention*, hrsg. von Heinz Günter Holtappels, Wilhelm Heitmeyer, Wolfgang Melzer und Klaus-Jürgen Tillmann. Weinheim und München: Juventa.
- Fuchs, Marek; Siegfried Lamnek und Jens Luedtke. 1996. *Schule und Gewalt. Realität und Wahrnehmung eines sozialen Problems*. Opladen: Leske + Budrich.
- Funk, Walter. 1995a. "Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen. Theoretische Einführung und methodische Anlage der Studie." S. 1-27 in: *Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen*, hrsg. von Walter Funk. Regensburg: S. Roderer.
- Funk, Walter. 1995b. "Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft und gewalttätige Handlungen Nürnberger Schüler." S. 29-76 in: *Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen*, hrsg. von Walter Funk. Regensburg: S. Roderer.
- Funk, Walter. 1995c. "Personale Aspekte des Familienhaushalts und die Wohnsituation als Determinanten der Gewalt an Schulen." S. 131-158 in: *Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen*, hrsg. von Walter Funk. Regensburg: S. Roderer.
- Funk, Walter. 1996. "Familien- und Haushaltskontext als Determinanten der Gewalt an Schulen. Ergebnisse der Nürnberger Schüler Studie 1994." *Zeitschrift für Familienforschung*, 8. Jg., Heft 1: 5-45.
- Funk, Walter. 1997. „Gewalt an Schulen in Deutschland. Ein state-of-the-art-Report.“ Manuskript für die EU-Konferenz „Safe(r) at School“, 24.-27. Februar 1997 in Utrecht (Niederlande). Nürnberg: Lehrstuhl für Soziologie.
- Funk, Walter. 1999a. *Kriminalitätsbelastung von Deutschen und Ausländern in Nürnberg 1996*. Bericht 99-2 des Lehrstuhls für Soziologie. Nürnberg: Lehrstuhl für Soziologie.
- Funk, Walter. 1999b. *Sicherheitsempfinden in Nürnberg. Ergebnisse einer Bürgerbefragung im Einzugsgebiet der PI Nürnberg-West*. [CD-Rom] Nürnberg: Polizeidirektion Nürnberg.
- Göbel, Reinhart und Franziska Wallraff-Unzicker. 1997. *Kriminalprävention. Eine Auswahlbibliographie aus dem Computer-gestützten Dokumentationssystem für Literatur (COD-Literatur) der Veröffentlichungsjahre 1995/1996*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Greszik, Bethina; Frank Hering und Harald A. Euler. 1995. "Gewalt an Schulen. Ergebnisse einer Befragung in Kassel." *Zeitschrift für Pädagogik*, 41. Jg., Heft 2: 265-284.
- Grimm, Andrea (Hrsg.). 1996². *Gewaltprävention durch Kooperation*. Loccumer Protokolle 53/93. Loccum: Evangelische Akademie Loccum.

Hanewinkel, Reiner und Reimer Knaack. 1997. *Mobbing: Gewaltprävention in Schulen in Schleswig-Holstein*. Kiel und Kronshagen: Gemeindeunfallversicherungsverband Schleswig-Holstein und Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule.

Heinz, Wolfgang. 1997. „Jugendkriminalität zwischen Verharmlosung und Dramatisierung oder: (Jugend-)Kriminalpolitik auf lückenhafter und unzulänglicher Tatsachengrundlage.“ *DVJJ-Journal*, Jg. 7, Heft 3 (Nr. 157): 270-293.

Holtappels, Heinz Günter. 1999². „Sozialwissenschaftliche Theorien und Konzepte schulischer Gewaltforschung.“ S. 27-43 in: *Forschung über Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention*, hrsg. von Heinz Günter Holtappels, Wilhelm Heitmeyer, Wolfgang Melzer und Klaus-Jürgen Tillmann. Weinheim und München: Juventa.

Holtappels, Heinz Günter. 1987. *Schulprobleme und abweichendes Verhalten aus der Schülerperspektive. Empirische Studie zu Sozialisationseffekten im situationellen und interaktionellen Handlungskontext der Schule*. Bochum: Schallwig.

Holtappels, Heinz Günter und Wilfried Schubarth. 1996. „Mehr psychische Angriffe. Gewalt als Schulproblem? Erste Ergebnisse einer Ost-West-Studie.“ *Erziehung und Wissenschaft*, Heft 10: 17.

Honnacker, Heinz und Paul Beinhofer. 1995. *Polizeiaufgabengesetz – PAG –. Gesetz über die Aufgaben und Befugnisse der Bayerischen Staatlichen Polizei und Art. 6-11 LStVG*. Stuttgart u. a.: Boorberg.

Hurrelmann, Klaus. 1990. "Gewalt in der Schule." S. 365-379 in: *Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt. Band III. Sondergutachten (Auslandsgutachten und Inlandsgutachten)*, hrsg. von Hans-Dieter Schwind et al. Berlin: Duncker & Humblot.

Hurrelmann, Klaus. 1991. "Wie kommt es zu Gewalt in der Schule und was können wir dagegen tun?" *Kind, Jugend und Gesellschaft*, 36. Jg., Heft 4: 103-108.

Hurrelmann, Klaus und Christian Palentien. 1995. „Gewalt als ‚soziale Krankheit‘ der Gesellschaft. S. 15-37 in: *Anti-Gewalt-Report. Handeln gegen Aggression in Familie, Schule und Freizeit*, hrsg. von Klaus Hurrelmann, Christian Palentien und Walter Wilken. Weinheim und Basel: Beltz.

Jäger, Joachim. 1996. „Kommunale Kriminalprävention aus der Sicht der Polizei.“ S. 35-43 in: *Vereint gegen Kriminalität. – Wege der kommunalen Kriminalprävention in Deutschland*, hrsg. von Edwin Kube, Hans Schneider und Jürgen Stock. Lübeck: Schmidt-Römhild.

Keiling, Katja und Walter Funk. Unter Mitarbeit von Yvonne Schmerfeld. 1995. "Die Relevanz des Sozialkontextes der Schule für die Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit Nürnberger Schüler." S. 189-222 in: *Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen*, hrsg. von Walter Funk. Regensburg: S. Roderer.

Kimmelzwinger, Walter; Holger Plank und Holger Stein. 1999. „Der Nürnberger Sicherheitspakt. Ein Modell einer kommunalen Kriminalprävention.“ [Arbeitstitel] Manuskript. Erscheint in: *New York – Neue Wege in der Kriminalitätsbekämpfung*, hrsg. von Gunther Dreher und Thomas Feltes. Holzkirchen/Obb.: Felix.

Klockhaus, Ruth und Brigitte Habermann-Morbey. 1986. *Psychologie des Schulvandalismus*. Göttingen u. a.: Hogrefe.

Knemeyer, Franz-Ludwig. 1999. „Kommunale Kriminalprävention“ – richtiger: kommunale Sicherheitsvorsorge –. – Ein Beitrag zur „Inneren Sicherheit“ –. Die Sicherung einer guten Ordnung – Aufgabe des Staates, der Kommunen, aller gesellschaftlichen Kräfte und der Bürger selbst.“ S. 13-28 in: *Innere Sicherheit in der Gemeinde. Kommunale Kriminalprävention*, hrsg. von Franz-Ludwig Knemeyer. Stuttgart u. a.: Boorberg.

Kreuzinger, Birgit und Kathrin Maschke. Unter Mitarbeit von Walter Funk. 1995. „Mediennutzung und die Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit Nürnberger Schüler.“ S. 223-258 in: *Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen*, hrsg. von Walter Funk. Regensburg: S. Roderer.

Krumm, Volker. 1999². „Methodenkritische Analyse schulischer Gewaltforschung.“ S. 63-79 in: *Forschung über Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention*, hrsg. von Heinz Günter Holtappels, Wilhelm Heitmeyer, Wolfgang Melzer und Klaus-Jürgen Tillmann. Weinheim und München: Juventa.

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht [im Auftrag des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg]. 1995. *Gewalt an Schulen. Ergebnisse einer Befragung von Schulleitern in Baden-Württemberg zur Gewaltentwicklung und zu möglichen Interventionsmaßnahmen*. Stuttgart: Landesinstitut für Erziehung und Unterricht.

Landeskriminalamt [LKA] Baden-Württemberg (Hrsg.). 1998. *Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Gesamtübersicht der gemeldeten Projekte. Stand: Juli 1998*. Stuttgart: LKA.

Lösel, Friedrich. 1993. „Jugend und Gewalt: Eine Bedingungsanalyse.“ *Kind, Jugend und Gesellschaft*, 38. Jg., Heft 4: 116-121.

Lösel, Friedrich und Thomas Bliesener. 1995. „Ursachen der Gewalt und Möglichkeiten der Intervention.“ S. 7-25 in: *Gewalt und Jugend. Texte zur inneren Sicherheit*, hrsg. vom Bundesminister des Inneren. Bonn: Bundesminister des Inneren.

Luff, Johannes. 1993. „Lehren uns Schüler das Fürchten? Wie groß ist das Gewaltproblem an bayerischen Schulen aus polizeilicher Sicht?“ *Die lebendige Zelle*, 36. Jg., Heft 3: 79-84.

Maly, Dieter. 1988. „Gewalt unter Jugendlichen: Kein Thema für die Enquête-Kommission?“ S. 411-422 in: *Pragmatische Soziologie. Beiträge zur wissenschaftlichen Diagnose und praktischen Lösung gesellschaftlicher Gegenwartsprobleme*, hrsg. von Henrik Kreutz. Opladen: Leske + Budrich.

Mehringer, Josef. 1999. *Modellversuch: „Polizisten unterrichten an Schulen“*. Positionspapier vom 18. 10. 1999. Nürnberg: PI Nürnberg-West.

Meier, Ulrich und Klaus-Jürgen Tillmann. 1994a. „Gewalt in der Schule - ein Medienproblem? Zwischen dem öffentlichen Bild und der Einschätzung von Schulleitern besteht eine große Diskrepanz.“ *Frankfurter Rundschau*, Nr. 208 vom Mittwoch, 7. September, S. 12.

Meier, Ulrich und Klaus-Jürgen Tillmann. 1994b. *Gewalt in der Schule: Die Perspektive der Schulleiter. Ergebnisse einer 1994 durchgeführten Befragung von Schulleitungen hessischer Sekundarschulen*. Manuskript, Bielefeld: Sonderforschungsbereich „Prävention und Intervention“.

Meier, Ulrich, Wolfgang Melzer, Wilfried Schubarth und Klaus-Jürgen Tillmann. 1995. "Schule, Jugend und Gewalt. Ergebnisse einer Schulleiterbefragung in Ost- und Westdeutschland." *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 15. Jg., Heft 2: 168-182.

Nasa, Achmed und Andrea Weigl. 1995. "Die Relevanz der Gleichaltrigengruppe (Peer-group) für die Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit Nürnberger Schüler." S. 159-187 in: *Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen*, hrsg. von Walter Funk. Regensburg: S. Roderer.

Niedersächsisches Landesinstitut für Fortbildung und Weiterbildung im Schulwesen und Medienpädagogik. 1997. *Kriminalprävention als Kooperationsprojekt von Schule, Polizei, Justizvollzug*. Beiträge zur Schulentwicklung 8. Hildesheim: Niedersächsisches Landesinstitut für Fortbildung und Weiterbildung im Schulwesen und Medienpädagogik.

Niedersächsisches Landesinstitut für Fortbildung und Weiterbildung im Schulwesen und Medienpädagogik. 1998. *Gesellschaft macht Prävention! Prävention als Vernetzungsaufgabe von Schule, Jugendhilfe, Polizei und Justiz*. Beiträge zur Schulentwicklung 10. Hildesheim: Niedersächsisches Landesinstitut für Fortbildung und Weiterbildung im Schulwesen und Medienpädagogik.

Ohne Autor. 1995. „Kriminalprävention.“ S. 319 in: *Polizei Lexikon*, hrsg. von Reinhard Rupert. Heidelberg: Kriminalistik Verlag.

Olweus, Dan. 1996². *Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können*. Zweite, korrigierte Auflage. Bern u. a.: Huber.

Petermann, Franz. 1994. "Ursachen von Aggression." *Politische Studien. Zweimonatszeitschrift für Politik und Zeitgeschehen*, 45. Jg., September/Okttober, Heft 337: 5-10.

Pfeiffer, Christian. 1996. „Steigt die Jugendkriminalität? Zugleich eine Erwiderung auf Michael Walters Beitrag in diesem Heft.“ *DVJJ-Journal*, Jg. 7, Heft 3 (Nr. 153): 215-229.

Pfeiffer, Christian und Peter Wetzels. 1999. „Zur Struktur und Entwicklung der Jugendgewalt in Deutschland. Ein Thesenpapier auf Basis aktueller Forschungsbefunde.“ S. 3-22 in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 26/99.

Pilzer, Jürgen. 1995. „Semantische Aspekte des Gewaltbegriffs.“ S. 77-100 in: *Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen*, hrsg. von Walter Funk. Regensburg: S. Roderer.

Polizeidirektion [PD] Nürnberg. 1999. *Sicherheitspakt für die Stadt Nürnberg. Partner für die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Projektbegleitende Dokumentation – Beschreibung der einzelnen Komponenten*. Nürnberg: PD Nürnberg.

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. 1999. *Die Kriminalität in der Bundesrepublik Deutschland. Polizeiliche Kriminalstatistik für das Jahr 1998*. Bulletin Nr. 29, vom 25. Mai 1999. Bonn: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung.

Rojek, Markus. 1995. "Der Beitrag der psychologischen Erziehungsstil- und Persönlichkeitsforschung zur Analyse der Gewalt an Schulen." S. 101-129 in: *Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen*, hrsg. von Walter Funk. Regensburg: S. Roderer.

Rostampour, Parviz und Wolfgang Melzer. 1999². "Täter-Opfer-Typologien im schulischen Gewaltkontext. Forschungsergebnisse unter Verwendung von Cluster-Analyse und multinomialer logistischer Regression." S. 169-189 in: *Forschung über Gewalt an Schulen. Erschei-*

nungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention, hrsg. von Heinz Günter Holtappels, Wilhelm Heitmeyer, Wolfgang Melzer und Klaus-Jürgen Tillmann. Weinheim und München: Juventa.

Rostampour, Parviz und Wilfried Schubarth. Ohne Jahr. *Gewaltphänomene und Gewaltakteure. Befunde aus einer Schülerbefragung in Sachsen*. Manuskript. Dresden: Technische Universität, Forschungsgruppe Schulevaluation.

Schäfer, Mechthild. 1996. "Aggression unter Schülern. Eine Bestandsaufnahme über das Schikanieren in der Schule am Beispiel der 6. und 8. Klassenstufe." *Report Psychologie*, Jg. 21, Heft 9: 700 - 711.

Schubarth, Wilfried. 1993. "Schule und Gewalt: ein wieder aktuelles Thema." S. 16-43 in: *Schule, Gewalt und Rechtsextremismus*, hrsg. von Wilfried Schubarth und Wolfgang Melzer. Opladen: Leske + Budrich.

Schubarth, Wilfried. 1997. "Gewaltphänomene aus Schüler- und Lehrersicht. Eine empirische Studie an sächsischen Schulen." *Die Deutsche Schule*, 89. Jg., Heft 1: 63-76.

Schubarth, Wilfried und Wolfgang Melzer. Unter Mitarbeit von Christoph Ackermann und Dorit Stenke. 1994. *Gewalt an Schulen. Ergebnisse einer Schulleiterbefragung zum abweichenden Verhalten an Schulen in Sachsen*, Forschungsbericht. Dresden: Technische Universität, Fakultät Erziehungswissenschaften, Forschungsgruppe Schulevaluation.

Schubarth, Wilfried; Kerstin Darge, Manuele Mühl und Christoph Ackermann. 1999². "Im Gewaltausmaß vereint? Eine vergleichende Schülerbefragung in Sachsen und Hessen." S. 101-118 in: *Forschung über Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention*, hrsg. von Heinz Günter Holtappels, Wilhelm Heitmeyer, Wolfgang Melzer und Klaus-Jürgen Tillmann. Weinheim und München: Juventa.

Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg. 1992. *Auswertung der Umfrage zur Gewalt an Nürnbergs Schulen*. Manuskript. Nürnberg: Schul- und Kulturreferat.

Schwind, Hans-Dieter; Karin Roitsch, Wilfried Ahlborn und Birgit Gielen (Hrsg.). 1995. *Gewalt in der Schule. Am Beispiel von Bochum*. Mainz: Weisser Ring.

Schwind, Hans-Dieter; Karin Roitsch und Birgit Gielen. 1999². "Gewalt in der Schule aus der Perspektive unterschiedlicher schulischer Gruppen." S. 81-100 in: *Forschung über Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention*, hrsg. von Heinz Günter Holtappels, Wilhelm Heitmeyer, Wolfgang Melzer und Klaus-Jürgen Tillmann. Weinheim und München: Juventa.

Schwind, Hans-Dieter; Jürgen Baumann, Ursula Schneider, Manfred Winter. 1990. "Gewalt in der Bundesrepublik Deutschland. Endgutachten der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt. (Langfassung)." S. 1-237 in: *Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission). Band I. Endgutachten und Zwischengutachten der Arbeitsgruppen*. Berlin: Duncker & Humblot.

Selg, Herbert. 1994. "Junge Menschen als Täter und Opfer von Gewalt". S. 61-87 in: *Aktuelle Probleme der Gewalt. BKA-Arbeitstagung 1993*, hrsg. vom Bundeskriminalamt. Wiesbaden: BKA.

Solon, Joachim. 1993. "Gewaltdelikte an Schulen. Ein Lagebericht aus dem Zuständigkeitsbereich des PP München." *der kriminalist*, Heft 1:21-26.

Spaun, Karin von. 1996. *Gewalt und Aggression an der Schule*. Arbeitsbericht Nr. 276 des Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB). München: ISB.

Stadt Nürnberg. 1998. *Nürnberger Programm zur Vorbeugung und Vermeidung von Straftaten von Kindern und Jugendlichen. – Maßnahmen der Jugendhilfe –*. Nürnberg: Jugendamt der Stadt Nürnberg.

Stadt Nürnberg und Polizeidirektion Nürnberg. 1998. *Kooperation Polizei – Jugendhilfe – Sozialarbeit. Vernetzung von präventiver Jugendhilfe und Kriminalprävention in Nürnberg*. Nürnberg: Stadt Nürnberg und Polizeidirektion Nürnberg.

Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder. 1993. *Programm Innere Sicherheit. Fortschreibung 1994 durch die Innenminister / -senatoren der Länder und den Bundesminister des Innern*. Potsdam: Geschäftsstelle der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder.

Stümper, Alfred; Karlheinz Gemmer, Hans-Werner Hamacher und Wolfgang Salewski. 1990. „Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt aus der Sicht der Polizeipraxis. Gutachten der Unterkommission V.“ S. 607-753 in: *Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission). Band II Erstgutachten der Unterkommissionen*, hrsg. von Hans-Dieter Schwind, Jürgen Baumann u. a. Berlin: Dunker & Humblot.

Tillmann, Klaus-Jürgen. 1994. „Gewalt in der Schule: Was sagt die erziehungswissenschaftliche Forschung dazu?“ *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, 42. Jg., Heft 2: 163-174.

Tillmann, Klaus-Jürgen; Birgit Holler-Nowitzki, Heinz Günter Holtappels, Ulrich Meier und Ulrike Papp. 1999. *Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven*. Weinheim und München: Juventa.

Vieluf, Ulrich. 1993. „Gewalt an Schulen? Ergebnisse einer Schulbefragung in Hamburg.“ *Pädagogik*, Heft 3:28-30.

Walter, Michael. 1996a. „Kriminalpolitik mit der Polizeilichen Kriminalstatistik? Artikulation eines Unbehagens über den derzeitigen Kurs der Deutschen Jugendgerichtsvereinigung.“ *DVJJ-Journal*, Jg. 7, Heft 3 (Nr. 153): 209-214.

Walter, Michael. 1996b. „Die Vorstellung von einem Anstieg der Jugendkriminalität als (kriminal)politisch dienstbare Denkform. Fortführung und Ergänzung meines vorherigen Beitrages: Kriminalpolitik mit der Polizeilichen Kriminalstatistik?“ *DVJJ-Journal*, Jg. 7, Heft 4 (Nr. 154): 335-343.

Bisher erschienene Materialien aus dem Institut für empirische Soziologie Nürnberg

- Heft 1/1998 Das Abbrecherproblem – die Probleme der Abbrecher. Zum Abbruch der Erstausbildung in Berufsbildungswerken (17 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 2/1998 Determinants of Verbal Aggression, Physical Violence, and Vandalism in Schools. Results from the „Nuremberg Pupils Survey 1994: Violence in Schools“ (15 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 3/1998 Ein Instrument zur Früherkennung und Reduzierung von Ausbildungsabbrüchen in Berufsbildungswerken – Anliegen, Struktur, Handhabung und Erprobungsergebnisse (20 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 4/1998 Violence in German Schools: Perceptions and Reality, Safety policies (15 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 5/1998 Abbrecherproblematik und Prävention von Ausbildungsabbrüchen (18 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 1/1999 Konzept der BAR–Modellinitiative „*REGionale Netzwerke zur beruflichen Rehabilitation (lern-) behinderter Jugendlicher (REGINE)*“ und erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung (13 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 2/1999 Das 3i-Programm der Siemens AG: Instrument des Kulturwandels und Keimzelle für ein leistungsfähiges Ideenmanagement
- Heft 1/2000 REGINE und Mobilis im Spannungsfeld zwischen allgemeinen und besonderen Leistungen (16 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 2/2000 Verbal Aggression, Physical Violence, and Vandalism in Schools. Its Determinants and Future Perspectives of Research and Prevention (21 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 3/2000 Violence in German Schools: The Current Situation (16 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 4/2000 Aufgaben und Zielsetzung eines Case Managements in der Rehabilitation (26 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 5/2000 Gewalt in der Schule. Determinanten und Perspektiven zukünftiger Forschung (35 Seiten, Schutzgebühr DM 15,--)
- Heft 6/2000 REGINE – Ein neues Lernortkonzept zur Rehabilitation (lern-) behinderter Jugendlicher – Erste Erfahrungen und Folgerungen (7 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 7/2000 Sicherheitempfinden in Nürnberg. Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse einer Bürgerbefragung im Jahr 1999 im Einzugsgebiet der Polizeiinspektion Nürnberg-West (24 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 8/2000 Der Einfluß unterschiedlicher Sozialkontexte auf die Gewalt an Schulen. Ergebnisse der Nürnberger Schüler Studie 1994 (29 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 1/2001 Violence in German schools. Its determinants and its prevention in the scope of community crime prevention schemes (24 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 2/2001 Soziale Konflikte in der rehabilitationswissenschaftlichen Evaluationspraxis – Ursachen, Prävention und Management. (31 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)